

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die 10. und 11. Seite 0,40 Gulden, Rest der Seite 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551, von 8 Uhr abends: Schriftleitung 249 94  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 249 97.

Nr. 173

Donnerstag, den 26. Juli 1928

19. Jahrgang

## Antikriegspaktunterzeichnung am 27. August.

Kellogg meldet in Paris sein Erscheinen an.

Der amerikanische Botschafter in Paris hat gestern abend beim Außenminister Briand vorgesprochen und diesem offiziell mitgeteilt, daß Kellogg zur Unterzeichnung des Antikriegspaktes in der letzten Augustwoche nach Paris kommen wird. Die Unterzeichnung selbst soll am 27. August stattfinden. Der „Newport Herald“ weist in diesem Zusammenhang zu berichten, daß der Entschluß Kelloggs, nach Paris zu reisen, erst endgültig gefaßt worden sei, als die Zusage Stresemanns zur Teilnahme an der Unterzeichnung eingetroffen war. Es steht also heute fest, daß alle Außenminister der am Pakt interessierten Mächte persönlich in Paris erscheinen würden, mit Ausnahme von Mussolini, der sich durch einen Unterstaatssekretär vertreten lassen wird.

Im Übrigen will der „Newport Herald“ wissen, daß sich im amerikanischen Senat eine starke Opposition gegen den Pakt geltend mache. Eine recht beträchtliche Minderheit lehne den Pakt als verfaßt ab, da vor Liquidierung des Danziger Korridors und der deutschen Minderheiten in Schidrow noch zu große Kriegsgefahren bestünden.

Alle vorliegenden Antworten auf den amerikanischen Vorschlag eines Kriegsschlichtungspaktes, sind, wenn man schon sagen will, „zustimmend“ gehalten. Demnach könnte an sich nichts gegen eine schnelle Unterzeichnung des Paktes zu sagen sein. Aber im allgemeinen pflegt die internationale Diplomatie nicht so schnell zu arbeiten. Man vergleiche nur mit dem Schnecken-tempo der Genfer Abrüstungsverhandlungen — und man könnte geneigt sein, sich über diese Fortschritt der Amerikaner zu freuen. Aber diese Eile hat etwas Verdächtigendes. Sie bestätigt nur den Eindruck, den man von vornherein gewonnen hatte, daß es sich um eine Wahlpropaganda-Angelage handelt, die gern vor der großen Kräfteprobe Hoover-Smith mit einer sensationellen Friedensgeste renommieren möchte.

Nach den vorliegenden Antworten der verschiedenen Mächte muß man allerdings sagen, daß der Gedanke des Kriegsschlichtungspaktes sehr erheblich entwertet ist. Sowohl die französische wie die englische Antwort enthalten solche Vorbehalte, daß man sich ernstlich fragen muß:

was bleibt überhaupt noch von dem ursprünglichen Paktgedanken übrig?

Frankreich kann ständig nach Vorbehalten. Daß es an seine Verpflichtungen aus der Völkervereinbarung und aus den Verträgen von Locarno erinnert, war berechtigt. Bedenklicher

war der Hinweis auf seine sonstigen Verträge — gemeint sind die Allianzen mit den Staaten der Kleinen Entente und mit Polen — die zwar beim Völkerverbund registriert sind, von denen aber keineswegs sicher ist, daß sie dem Geist des Völkerverbundes entsprechen. Sehr bezeichnend war endlich der betonte Vorbehalt, daß die Unterzeichner des Kriegsschlichtungspaktes das

### „Recht zur Selbstverteidigung“

behalten sollten, wobei jeder Staat auf eigene Faust darüber entscheiden könne, ob er zu kriegerischen Maßnahmen berechtigt sei.

England hat sich nun in seiner Antwort alle diese Vorbehalte zu eigen gemacht und noch einen weiteren Vorbehalt hinzugefügt: die Handlungsfreiheit Großbritanniens darf nicht beeinträchtigt werden, sofern „gewisse Gebiete“ in Frage kommen, deren Wohlfahrt und Unversehrtheit ein besonderes Interesse für den Frieden und die Sicherheit des Britischen Reiches bildet. Mit dieser Anspielung auf Ägypten, Gibraltar, Indien usw. hat England aus Anlaß des Kelloggischen Vorschlages eine eigene Monroe-Doktrin aufgestellt, die es nun von allen anderen Paktteilnehmern bestätigen lassen will. Es konnte sich diesen Schachzug um so mehr leisten, als das gerade der schwache Punkt der Amerikaner selbst ist: denn die Washingtoner Regierung ging bei

ihrem Vorschlag davon aus, daß sie volle Handlungsfreiheit zum Kriegsführen auf dem amerikanischen Kontinent

behalten würde: nur daß sie Kanonenschiffe und Bombenabwürfe in Nicaragua als „Polizeiaktionen zum Schutze der amerikanischen Bürger“ bezeichnet.

Der einzige Staat, der dem Kriegsschlichtungspakt wirklich vorbehaltlos zugestimmt hat, ist Deutschland, dessen bloßer Hinweis auf die Pflichten und Rechte aus dem Völkerverbundstatut eine Selbstverständlichkeit war. Alle übrigen Mächte haben sich teils die französische, teils die englische Auslegung zu eigen gemacht. Viel bleibt demnach von dem ursprünglichen Paktgedanken nicht übrig. Dennoch erklärt sich die amerikanische Regierung für höchst befriedigt und sie drängt auf Abschluß!

Der internationale Sozialismus steht dieser ganzen Angelegenheit kritisch und skeptisch gegenüber.

Dennoch wird er dafür eintreten müssen, daß der Entwurf unterzeichnet wird. Denn ein Scheitern der ganzen Aktion würde von den Nationalisten und Militaristen aller Länder als Vorwand für eine neue Rüstungspropaganda benutzt werden. Umgekehrt müssen wir verlangen, daß der Kriegsschlichtungspakt zum Ausgangspunkt einer großzügigen Abrüstungsaktion gemacht werde. Gleichviel, aus welchen Motiven der Kriegsschlichtungspakt von Amerika inszeniert wurde und gleichviel, mit welchem Maß von Ehrlichkeit die übrigen Mächte ihm zugestimmt haben, es ist das Interesse des internationalen Proletariats, aus dieser faulen Sache das Bestmögliche für den Frieden und für die Abrüstung herauszuholen.

## Amerikas kluge Chinapolitik.

Durch Anerkennung der neuen Lage sichert es sich einen wirtschaftlichen Vorsprung.

In Washington wird der Wortlaut der neuen Kelloggnotiz an China veröffentlicht. In der Note, die in Form eines Schreibens des amerikanischen Botschafters Mac Murray an den Außenminister der nationalistischen Regierung gerichtet ist, wird die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten betont, sofort Verhandlungen mit der Nanjing-Regierung anzunehmen, um neue Handelsverträge einzuknüpfen auf der Grundlage der Souveränität und der gegenseitigen Weisheitsbegünstigung abzuschließen. In der Note heißt es u. a.: Die Vereinigten Staaten glauben sehr an die Anerkennung der großen Schwierigkeiten, mit denen die chinesische Nation zu kämpfen habe, daß ein geeinigtes neues China nun in Bildung begriffen sei. Das amerikanische Volk hoffe, daß diese Regierung Erfolg haben möge.

Man darf gespannt sein, wie Japan darauf reagieren wird, zweifellos wird dieser amerikanische Schritt auch letzten Endes eine Bereitwilligkeit Japans zur Revision der

gekündigten Chinaverträge, herbeiführen. Noch sträubt es sich ja sehr, wie die folgende Meldung aus Tokio erkennen läßt.

### Japan streubt sich noch.

Der japanische Ministerpräsident, Tanaka, teilte den Vertretern Großbritanniens, Frankreichs, Amerikas und Italiens mit, daß Japan die Kündigung des Vertrages mit China vom Jahre 1906 nicht annehme, sich auch nicht auf Verhandlungen über eine Revision des Vertrages einlassen könne, vor einer förmlichen Mitteilung, daß die Kündigung zurückgezogen sei. Tanaka gab auch dem Bedauern Ausdruck, daß die Regierung von Nanjing den Geist des Washingtoner Vertrages über die Einkünfte aus der Salzsteuer und den Postgebühren verletzt habe.

### Ein Putsch in Tschifu?

Der amerikanische Konsul in Tschifu meldet, daß Tschifukento im Namen des Generals Tschangschungschang dort einen Staatsstreich ausgeführt und die Flotte der Nordarmee geholt habe. Er habe die eben erst eingelebten Beamten der nationalistischen Regierung, soweit sie nicht im japanischen Konsulat Zuflucht gefunden hätten, gefangen-gesetzt.

### Vor der Regierungsbildung in Südslawien.

Im wesentlichen die bisherige Koalition.

Wie aus Belgrad berichtet wird, verhandelt der Kronenführer Korosek mit den Parteien über die Regierungsbildung. Die Demokratische Partei, die Partei der Moslems und die Mehrheit der Radikalen Partei haben sich bereit erklärt, in die Regierung einzutreten. Kommt das Kabinett Korosek zustande, so wird es sich im wesentlichen auf die bisherige Koalition stützen. Ein kleiner Teil der Radikalen Partei und der Putsch-Gruppe erklärt sich gegen eine Regierung Korosek, weil auch diese das Land nicht beruhigen könne. Nach einer Information der „Pravda“ soll der Führer der Demokratischen Partei, Davidowitsch, Unterrichtsminister, der Radikale Dr. Wader Andritsch, der bisherige Minister für Agrarreform, Innenminister werden und Boja Marinkowitsch Außenminister bleiben.

Als neue Minister sollen in das Kabinett eintreten für Forst und Bergbau der Demokrat Dr. Simovicitsch, als Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Jovan Rybar (Kroate), als Finanzminister der Radikale Dr. Subowitsch, als Minister für Agrarreform der Radikale Rasowitsch und als Minister für soziale Fürsorge der Radikale Dr. Fletitsch. Die neue Regierung soll, falls sie zustandekommt, heute den Eid ablegen. Der Kroatenführer Pribitschewitsch hat jede Verhandlung mit Korosek abgelehnt, und Journalisten erklärt, daß jede Regierung, die sich auf die bisherige Regierungskoalition stützt, als eine Herausforderung der Kroaten anzusehen sei.

### Einowjew erstanden!

Einowjew ist wieder in ein öffentliches Amt berufen worden. Er wurde Mitglied des Verwaltungsrats der kooperativen Zentrale Zentrososjus des Verwaltungsrats der fernen Sowjetrepubliken und für die russische Republik.

### 7000 Arbeiter auf die Straße geworfen.

Ausprägung in der Dillenburg Metallindustrie. In dem Konflikt in der Metallindustrie des Bezirks Dillenburg tritt morgen, nachdem ein letzter Vermittlungsversuch des Landrates Hinger gescheitert ist, die Ausprägung in Kraft. Es kommen ungefähr 20 Betriebe mit rund 7000 Arbeitern in Frage.

## Ausschluß eines deutschnationalen Abgeordneten.

Weil er an der monarchischen Idee gezweifelt hatte.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete und Gewerkschaftsführer Lambach ist von seinem zuständigen Parteibeirat, Potsdam 2, aus der Deutschnationalen Volkspartei wegen parteischädigenden Verhaltens ausgeschlossen worden. Lambach hat gegen diesen Ausschluß Berufung beim obersten Parteigericht der Deutschnationalen Partei eingelegt, das sich mit dieser Angelegenheit kaum vor dem Spätherbst befassen dürfte. Es verlaute im übrigen, daß dem obersten Parteigericht mehrere Anhänger des Lambachflügels angehören und schon deshalb ein anderes Urteil, als das Potsdamer, zu erwarten ist.

### Die Monarchie ist tot!

Das Verbrechen, das dieser Deutschnational begangen hat.

In der deutschnationalen politischen Wochenchrift äußerte sich Lambach vor einigen Wochen zu der in der Zeitschrift erschienenen Forderung des Bekenntnisses zur Staatsform innerhalb der Reichspartei. Lambach nahm dabei in scharfer Form gegen den Monarchismus Stellung, indem er schrieb:

Wäre nach dem Tode Eberts Jarres oder Marx oder Mann Reichspräsident geworden, so hätten wir heute in Deutschland eine lebendige soziale Bewegung zur Verwirklichung der Monarchie. Dadurch aber, daß der wichtigste Teil unseres Volkes Hindenburg zum Reichspräsidenten erkor, ist der Monarchismus zu Grabe getragen worden.

Oder glaubt ein politisch Einsichtiger, daß es bei uns über den engeren Anhang des Abgeordneten Everling hinaus und außerhalb Bayerns noch nennenswerte Spuren eines aktiven, zielklaren Monarchismus gibt?

Die Jugend ist deshalb den Deutschnationalen fern-zugeblieben, weil sie in dieser bürgerlich-gewöhnlichen Welt der Arbeit und des Sports keine Erbmonarchen schaffen helfen will. Für die nach 1905 Geborenen sind Kaiser und Könige keine geheiligten und unantastbaren Größen mehr. Wollen wir aber in der Deutschnationalen Volkspartei, als der Sammelstelle auch der völkervereinheitlichen Kräfte das Geburtsjahr 1905, eine unverrückbare Grenze für das Hineinwachsen der Jugend nicht lassen, dann muß unser Werberuf in Zukunft lauten können: Monarchisten und Republikaner, tretet in unsere Reihen.

Aus unserer praktischen neuen Einstellung zu den Fragen der Staatsform muß die programmatische Folgerung gezogen werden. Sie muß sogar in der Newwahl der neuen Fraktionsleitung ihren personellen Ausdruck finden.

Diese letzte Äußerung Lambachs richtete sich offensichtlich gegen den Grafen Westarp.

### Dechende Parteispaltung.

Wie das Bekenntnis wirkte.

Diese für einen Deutschnationalen wahrhaft lehrerliche Ansicht hatte einen riesigen Entzweiigungskur in innerhalb der Deutschnationalen Partei zur Folge. Dabei war man durchaus nicht einer einheitlichen Meinung. Es bildeten sich Gruppen für und gegen Lambach, und die ganze zwiespältige Politik der Deutschnationalen im Reich während der letzten Jahre, in die sie nicht zum wenigsten durch ihre zwangsläufig opportunistische Regierungstätigkeit hineingeführt ist, wurde in Parteiver-sammlungen, in der Presse und in Auseinandersetzungen zwischen ihren verschiedenen Größen mit mehr oder weniger Weisheit durchgeleuchtet. Man sprach sogar recht deutlich von einer bevorstehenden Spaltung der Deutschnationalen Volkspartei, der Erbpächterin des monarchischen Gedankens. Auch Herr Eugen Berger spielte dabei keine kleine Rolle. Zur Erklärung diene noch die Bemerkung, daß Lambach Gewerkschaftsbeamter ist. Auch der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband griff in die Debatte ein und hielt natürlich Lambachs Seite. Nachdem verschiedene Parteikonventikel sich mit dem Fall Lambach beschäftigt haben, hat nunmehr der Landesverband Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei Herrn Lambach einstimmig aus der Partei ausgeschlossen. Allerdings ist dieser einstimmige Beschluß mit 8 von 15 Stimmberechtigten gefaßt worden. Diese Einstimmigkeit wirkt wie ein Symbol für die Einheit der Deutschnationalen überhaupt.

Mancher der eingeleisteten Konservativen in der Deutschnationalen Partei wird es nicht verhehlen, daß seine Partei ausgerechnet den Fall Lambach nicht ertragen kann, daß ein Herr Lambach, ein Gewerkschaftsbeamter, zum Schicksal der Deutschnationalen Partei werden soll. Lambach hat sicher nichts von einem hinterhältigen Führer großen Formats an sich. Warum also kann die Deutschnationale Partei ihn nicht ertragen? Weil er Exponent wichtiger Kräfte ist. Die Ausprägung dieser Kräfte muß das Wesen der Deutschnationalen Volkspartei grundlegend verändern.

# Die Ozeanflieger in Danzig

Was ihr Erscheinen problematisch macht.

Heute mittag werden per Flugzeug die beiden Ozeanflieger Köhl und Günfeld auch in Danzig eintreffen. Sie kommen auf Grund einer schlichten Verpflichtung gegenüber einer Vortragsagentur. Ihrer Anwesenheit in Danzig ist daher von vornherein ein bescheidener Rahmen angedacht und dieses um so mehr, als auch der Danziger Senat erfreulicherweise sich damit begnügt hat, ohne äußeres Gepränge und herausforderndes Verhalten die Flieger bei ihrer Ankunft zu begrüßen. Ein schlichtes Frühstück, vom Senat ihnen zu Ehren veranstaltet, wird der Begrüßung folgen. Damit ist von offizieller Seite klar und unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht worden, daß die Freie Stadt Danzig die technische und seelische Leistung der beiden Ozeanflieger mit Hochachtung anerkennt, daß sie es aber ablehnt, daran irgendwelche nationalpolitischen Erwägungen zu knüpfen. Sollten wir, daß auch die politischen Rechtsverhältnisse Danzigs in dem Augenblick, da diese Zeiten in Dreck gehen, und die Flieger in Danzig landen, keine Verschmächtigungen begehen, um etwa auf eigene Faust das, was von behördlicher Seite in erfreulicher Unparteilichkeit unterlassen wurde, durch private Ueberschwenglichkeiten nachzuholen. Sie würden damit nur erneut die unerkennliche Debatte wieder aufleben lassen, die sich an den nationalpolitischen Diskussionen anlässlich der Rückkunft der Ozeanflieger nach Deutschland mit Naturnotwendigkeit knüpfen mußte. Viel haben dazu, bedacht oder unbedacht, allerdings die Herren Köhl und Günfeld selbst beigetragen. Es scheint allerdings, als ob sie trotz der Proteste, die sie gegen die republikanische Kritik löschten, die an ihren monarchistenfreundlichen Handlungen geübt wurde, doch allmählich eines besseren belehrt worden sind, und es freut uns nicht nur im Interesse ihrer selbst, sondern auch der deutschen Republik.

Wie widersinnig jene Idee ist, die aus solchen kühnen Taten von Technikern und Forschern nationalpolitischen Eigenwitz oder willkürliche Ueberschwenglichkeit schöpfen möchte, wird einem klar, wenn man ein wenig nachdenkt, daß geschichtliche Werden unterer künftigen Gesellschaft betrachtet und dabei erkennen muß, daß die Mieselheit von internationalen Abmachungen, von internationalen Austausch auf materiellen und geistigen Gebieten ständig nur eine Folge des fortgesetzten andauernden, ohne Unterlass sich beschleunigenden Verkehrs ist. Alle jene pazifistischen Bestrebungen, Abwicklungs- und Kriegsvorbereitungsbemühungen sind letzten Endes nichts anderes, als das beginnende Eingeständnis jener grandiosen Erkenntnis, daß die Völker der Erde bald so nahe zusammengerückt sein werden, daß es für sie kein Gegen- oder Nebeneinanderstreben mehr geben kann, sondern nur noch ein Zusammenwirken auch in der letzten Konsequenz.

Gerade das fürchterliche Erlebnis des Weltkrieges mit seinen unvollkommenen, zu viele Wünsche offenlassenden, so kümperhaft gemachten Friedensverträgen sollte allen einseitigen Zeitgenossen beweisen, wie kurzfristig jenes aus der imperialistischen Einstellung der Vorkriegszeit herrührende Streben nach nationaler Vorherrschaft in der Welt ist. Dieser Erziehung zum Imperialismus sind leider ganze Generationen, besonders des deutschen Volkes, geweiht zum Opfer gefallen. Nur so ist es zu erklären, daß sie auch heute noch sich nicht von der Gewohnheit losmachen können, jeden Erfolg, den auf irgendeinem Gebiet durch Klugheit, Geschicklichkeit oder Mut ein Deutscher vollbringt, als eine neue Möglichkeit zu neuer deutscher Vorherrschaft in der Welt anzusehen. Zusammen mit dieser Einstellung fällt noch die militärische Erziehung, die Bahndee von der schimmernden Wehr, von dem obersten Kriegsherrn, der mit oder ohne Gottes Gnade sein Volk zum ersten in der Weltgeschichte machen wollte. So wirken diese Faktoren ständig zusammen, um jederzeit in wilden Massen hochzukommen. Eine skrupellose reaktionäre Hege tut ein übriges, um unkritischen Gemütern die wahnsinnigsten Hirngespinnste in den Kopf zu legen.

Trotzdem dieser Ozeanflug der Deutschen letzten Endes also doch nur ein Glied in der unendlichen Kette internationaler Uebereinkünfte auf Veranschaulichung und Völkerverständigung ist, hat man ihn von nationalpolitischer Seite in ganz aggressiv einseitiger Weise für neues überlebte Vorkriegsideal auszunutzen versucht. Es war daher Pflicht aller republikanisch-pazifistisch gesinnten, zu einer Völkerverständigung bereiten Volkskreise Deutsch-

# Das Deutsche Sängerefest im roten Wien.

Das beste Propagandamittel für jene Stadt, die die Reaktionen so hassen.

In einer Schlußbetrachtung, die die „Wiener Arbeiterzeitung“ dem deutschen Sängerefest in Wien widmet, stellt sie den Gegensatz zwischen Sängerefesten der Vorkriegszeit mit ihren spezialliterarischen Fürsorgebestimmungen und dem diesjährigen Sängerefest, das sich letzten Endes doch zu einer republikanischen Kundgebung austauscht, heraus. Auch die vielen Vaterlandspatrioten und Monarchisten, die sich in diesen Kreisen noch auf einem Haufen finden, hätten daran nichts ändern können. Allerdings sei dieses republikanische Moment den Beteiligten nicht so unmittelbar zum Bewußtsein gekommen.

Dann aber sagt die „W. A.“ am Ausgang ihrer Besprechung folgendes:

„Und vor allem, daß dieses Fest in Wien stattfand, in dieser Stadt, die die Spielbürger und Reaktionen der ganzen Welt hassen, weil sie eine sozialdemokratische Stadt ist, die darum auch allen, die in der Welt für die Freiheit kämpfen, ans Herz gewachsen ist. Alle sind überrascht, daß es geklappt, daß eine Aufgabe, die auch für eine größere und verkehrstechnisch entwickeltere Stadt eine große Aufgabe gewesen wäre, so glänzend gelöst worden ist; und das Dankens ist kein Ende. Aber möchte eine große Organisationsleistung aus nichts hervor: ist es denkbar, daß sie improvisiert werden könnte? Nein, sie ist die Frucht einer zielbewußten, weiblichen und schöpferischen Verwaltung; aus ihrem Geist, der auch die Menschen umformt, ist sie erwachsen.“

Von den Institutionen, die Wiens neuen Geist künden, mögen die vielen Gäste nicht allzu viel gesehen haben; aber

seinen Hauch haben sie in der gewaltigen Arbeit gespürt, die der Missionarische des Einmarsches von einer Menschenzahl, die die Bevölkerung einer großen Stadt übertrifft, restlos Herr geworden ist. Wohl waren unter den Gästen auch einige, die, obwohl sie nur in hochoffizieller Eigenschaft gekommen sind, doch berechtigt gewesen wären, neben dem Dank an Wien auch die Anerkennung des roten Wiens auszudrücken; aber die rühmliche Bewunderung Wiens, von der sich keiner der Hunderttausende ausschloß, ist wertvoller als jede Ruance: Keiner wird in Deutschland das sozialdemokratische Wien mehr schmähern dürfen, nachdem es so viele Deutsche kennengelernt haben, die nun die planmäßige Hege gegen Wien selbst zu durchschauen vermögen.

Und wie haben sie über die sozialdemokratische Misshandlung bei den Bundesbahnen geschmäht, und wie strast die große Leistung dieser Bahnen, die doch vor allem eine Leistung aller ihrer Angestellten ist, die Behauptungen über die sozialdemokratische Desorganisation Lügen! Es war ein Fest, das weitab von den stolzen Idealen der Befreiung der Menschheit liegt, die unsere Ideale sind, aber was aus ihm über das bloße Kunstamusement hinausbringt, ist unser republikanischer Anschlußwille, und was von ihm nach Deutschland gelangt, ist der Ruhm des roten Wien, das unser Wien ist.“

Auch nach Danzig dürfte mancher Sängere Hochachtung vor den praktischen Erfolgen sozialistischer Verwaltungstätigkeit mitgebracht haben.

lands, gegen diesen Unflug in ganz energischer Weise Stellung zu nehmen. Erfreulich ist es, daß besonders viele Kommunalverhände in Deutschland sofort zu erkennen gaben, daß sie so etwas nicht mitmachen wollen. Typischer als viele anderen Beweise, und sehr zum Nachdenken Anlaß gebend, ist auch die ablehnende Haltung der Stadt Dessau, jener Stadt, in der die technischen Vorbedingungen für diesen Flug geschaffen wurden.

Es liegt natürlich in der Natur solcher Auseinandersetzungen, daß dabei manches persönlich kränkende Wort fällt, das später vielleicht allzu scharf erscheint. Aber lieber einmal scharf und deutlich, wenn man dadurch größerer Unheil verhüten kann, als daß durch falsche Rücksichtnahme auf falsche Gefühle falsche Urteile und Klugungen vom Deutschland der Gegenwart gefördert werden.

Daß bei der Abwehr solcher Gefahren die Danziger Arbeiterkraft stets bereit sein wird, ist selbstverständlich.

## Polen bestreitet Truppenansammlungen gegen Litauen.

Im Zusammenhang mit der litauischen Note an den Völkerbund hat die polnische Regierung am Mittwoch ein Communiqué veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß keinerlei militärische Manöver im Wilnagebiet vorgezogen seien. Es würden dort lediglich die jedes Jahr nach der Ernte im ganzen Lande üblichen Uebungen derjenigen Truppenteile stattfinden, die in dem betreffenden Landes- teil stationiert seien. Infolgedessen stelle die litauische Note einen neuen Versuch dar, Polen kriegerischer Absichten zu beschuldigen. Das sei um so bezeichnender, als Litauen den polnischen Vorschlag eines Nichtangriffspaktes abgelehnt habe.

## Private Getreidehiefungen in Rußland.

Wie aus Moskau berichtet wird, wurde durch die D. P. U. ein Privatruß der Getreidehändler aufgedeckt, der von den Bauern Getreide aufkaufte und es neben den staatlichen Unternehmen zu wesentlich höheren Preisen wieder verkaufte. Um die Kontrolle der Sowjetbehörden zu umgehen, benutzten die Getreidehändler anstatt der Eisenbahn Bauern- gepanne als Transportmittel. Es sind im ganzen 40 Personen verhaftet worden.

## Weitere österreichische Anschlußkundgebungen.

Loche wird überall freudig begrüßt.

Die Autofahrt, die Reichspräsident Loche am Mittwoch mit seinen Begleitern durch das Burgenland unternahm, gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Um den Reichspräsidenten zu begrüßen, hatten alle Ortsgaststätten Schwarzrotgold geflaggt. In vielen Gemeinden wurden Ansprachen gehalten. In einer sprach der Pfarrer, in einer anderen der kroatische Vorkämpfer, der sagte, daß auch die kroatische Minderheit seit mit der großen deutschen Mehrheit der Bevölkerung an dem Gedanken des Zusammenschlusses mit dem Reich festhalte. In Sauerbrunn wurden abermals Ansprachen gehalten, so vom sozialdemokratischen stellvertretenden Landeshauptmann Lefter, der erklärte, die Verfassung Österreichs habe dem Burgenland die größte Freiheit gegeben und das Selbstverwaltungsrecht. Wenn heute noch Madjaren von der Rückeroberung träumten, so werde dieser Traum ausgeträumt sein, wenn hinter dem Burgenland nicht nur die 6 1/2 Millionen Österreicher, sondern dazu die 60 Millionen Reichsdeutsche stehen werden. Abends fand vor dem Schloß in Eisbad eine Massenversammlung statt.

## Das geschmacklose Sölktheater.

Wie die SPD-Presse klagt.

Wie die SPD, die Sölk-Neufame aufzieht, zeigen Berichte der „Möten Fahne“ und der übrigen SPD-Presse über den Sölk-Kummel in Hannover. Frech wird gelogen, daß 15 000 Arbeiter Sölk empfangen hätten und zwei Säle überfüllt gewesen wären, so daß noch eine Kundgebung unter freiem Himmel hätte abgehalten werden müssen. In Wirklichkeit umfaßte der Zug circa 800 Kommunisten und Rotfront-Bündler, die aus der näheren und weiteren Umgebung Hannovers zur Verstärkung herangezogen waren. Mit den neugierigen Zuschauern, die an der Seite mittrötelten, um Sölk zu sehen, waren es alles in allem höchstens 2500 Menschen. Ursprünglich war geplant, in zwei Sälen zwei Kundgebungen hintereinander zu veranstalten. Da aber beide Säle nicht voll wurden, verzichtete man auf die zweite Kundgebung und zog nach dem Lagermarkt. So frisierte man für die Öffentlichkeit eine neue Kundgebung heraus, die in Wirklichkeit nur eine Fortsetzung der letzten war. Ganz Hannover lacht über den durchsichtigen Schwindel der SPD-Bezirksleitung, die lediglich dazu dienen soll, sich nach der katastrophalen Wahlniederlage in Berlin wieder Liebkind zu machen.

# Der gestohlene Mantel.

Von Albert Jean.

Niederträchtig kalt heute, Herr.  
Cyprien schürfte das Rasiermesser.  
Der Klient murmelte beipflichtend zu den meteorologischen Observationen des Barbiers.  
„Aber immerhin nicht zu vergleichen mit der Kälte im Winter 1917. Damals war ich an der belgischen Front“, fuhr Cyprien fort.  
Der Klient schloß höflich die Augen. Cyprien schwieg und hinderte aufmerksam die Kleidung seines neuen Kunden. Wie würde das Trinkgeld ausfallen? Die Ansdichten deuteten ihm günstig. Er war entschieden elegant gekleidet und an dem Ringfinger der rechten Hand glitzerte ein mächtiger Brillant.  
Die Probezeit war überstanden, und er ordnete mit außerordentlicher Sorgfalt seinen Schlipf, worauf er auf den Garderobenhänder zuging. Dort angelangt, sagte er plötzlich laut und erregt:  
„Wo ist mein Mantel?“  
„Hatten Sie ihn hierher gehängt?“  
Der Barbiermeister war hinter seiner Kasse aufgesprungen und kitzelte herbei.  
„Wie sah der Mantel denn aus?“  
„Es war ein dunkelblauer Mantel mit einem Kragen aus Otterfell.“  
„Mit Otterfell — ach —“  
„Haben Sie ihn gesehen?“ fragte der Kunde.  
„Ich sah, wie ein anderer Herr vor etwa 10 Minuten damit fortging“, stammelte der Barbier.  
Der neue Kunde, feuerrot vor Raserei:  
„Was heißt das, kannten Sie diesen Herrn?“  
„Nein, leider es war das erste Mal.“  
„Himmelsgewitter noch einmal — das ist ja einfach toll. Sie sind für die Garderobe in Ihrem Salon verantwortlich. Es war ein ganz nagelneuer Mantel mit echtem Otterfell, wie gesagt.“  
„Entschuldigen Sie bitte“, unterbrach ihn der Barbier, „dürfte ich Sie bitten, dieses Schild zu lesen?“  
„Das Schild übernimmt keine Verantwortung für eventuelle verkannte oder entwendete Garderobe“ stand auf einem Plakat über der Kasse.  
„Nein — verlassen Sie sich darauf — daraus wird nichts — so leicht können Sie nicht die Verantwortung von sich abschütteln! Sie müssen nicht zu wissen, wen Sie vor sich haben!“  
Mit einer hastigen Gebärde rief er eine Bittentarte aus seiner Brusttasche und reichte sie dem Barbier.

„Ich bin der Graf Bellerie und wohne in der Avenue Eugène 102. Sie werden von mir hören!“  
Der Barbier rannte sich verzweifelt die Haare.  
„Sie müssen mir wirklich verzeihen, Herr Graf, vielleicht können wir uns irgendwie einigen?“  
„Sie werden der Leidtragende bei der Sache sein, ich werde Sie verklagen. Schaffen Sie mir meinen Mantel herbei!“  
„War der Mantel neu?“  
Cyprien kühlte sich verpflichtet, einzugreifen.  
„Ja — es war ein funkelneuer Mantel mit einem prachtvollen Pelzkragen — ich selbst hing den Mantel auf.“  
„Schweigen Sie, Sie sind gar nicht gefragt“, knurrte der Meister.  
Dann wandte er sich an den Grafen:  
„Ja, entschuldigen Sie, aber wieviel hat der Mantel denn gekostet?“  
„Mit Krage 3000 Franken.“  
„Ich könnte vielleicht einen Teil des Schadens bedenken!“  
„Keine Rede — ausgeschlossen —“ unterbrach ihn der Graf indigniert.  
„Ich will meinen Mantel wiederhaben — und keinen anderen.“  
„1000 Franken!“  
„1500 — das ist die Hälfte —“  
Der Barbier ging an die Kasse und nahm ein Bündel Geldscheine heraus.  
„Geben Sie darauf ein?“  
„Ja — ja — ich will nicht so sein!“  
Als er das Geld in seine Brusttasche verfracht und die Quittung des Meisters unterzeichnet hatte, ging er an die Tür und öffnete sie.  
Aber er knallte sie gleich wieder zu und kam zurück.  
„Ich kann bei dieser Hundekälte unmöglich ohne Mantel gehen, ich würde mir tödlicher eine Lungenentzündung zuziehen.“  
„Wollen Sie vielleicht einen warmen Mantel leihen?“  
„Ich bin der Barbier bereitwillig vor.“  
„Gerade darum wollte ich Sie bitten“, meinte der Graf. Cyprien half dem Grafen in den Pelz, den der Barbier soeben aus seiner eigenen Garderobe geholt hatte.  
„Es ist wohl am besten, Sie notieren meine Adresse“, beorderte Graf Bellerie. „Sie können den Mantel ja morgen früh holen lassen.“  
Als der Graf am selben Abend in eine Bar des Boulevard Clichy eintrat, sah dort ein Herr in seinem Mantel und trank ein Glas Absinth.  
Der Graf eilte auf ihn zu:  
„Hallo — willst du mir angensidlich meinen Mantel geben!“

„Was ist denn los? Warum so mutgeladen?“  
„Der Barbier war ein Lämmer“, zischte der „Graf“.  
„Auch er nicht auf den Reim?“  
„Genieß — das Leder gab mir 1500 Franken. Aber mit seinem Pelz hat er mich angeliebt, dieier Gauner, der ist aus Kaninchenfell — Pelz — was?“  
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Geographen-Kongress ohne Deutsche. Die Rede des englischen Außenministers Chamberlain kann, wie der Vorsitzende des Deutschen Geographenvereins in Göttingen mitteilt, möglicherweise eine irrtümliche Auffassung über den Grund der Nichtbeteiligung der deutschen Geographen an dem internationalen Geographen-Kongress in Cambridge erwecken. Es hatten in den letzten Monaten zwischen mehreren englischen und deutschen Geographen über die Teilnahme am Kongress Verhandlungen stattgefunden, jedoch sind diese trotz der besten Absichten auf beiden Seiten, zu einer Verständigung zu gelangen, daran gescheitert, daß der geographische Kongress in England unter den Statuten des Conseil de recherche und der internationalen geographischen Union abgehalten wird, einer Organisation, die für eine nach rein wissenschaftlichen Grundsätzen organisierte Zusammenarbeit nicht geeignet erscheint.

Eine neue Compagnie. Walter Kolls und Dr. Willi Wolff, die bisherigen Mitarbeiter Hallers, haben sich mit Dr. Martin Jidel zu einer neuen Compagnie vereinigt. Ihr soeben beendetes Schauspiel „Zeitgen Gebert“ nach dem Roman von Georg Hermann gelangt Mitte Oktober in Berlin zur Uraufführung.

Rückkehr einer polnischen Peru-Expedition. Eine polnische wissenschaftliche Expedition, die sich zum Studium der Kolonisationsmöglichkeiten nach Peru begeben hatte, wird Anfang August in Polen zurück erwartet. Die Sammlungen der Expedition sollen einen hohen wissenschaftlichen Wert aufweisen.

Den Dramatikerpreis der Stadt Wien in Höhe von 1000 Schilling erhielt der junge Wiener Schriftsteller Hermann Feing Ortner für seine dramatische Legende „Lobias Wunderlich“, die für das Burgtheater zur Aufführung in der kommenden Spielzeit angenommen wurde.

Ein Denkmal für Blasquo Ibanes. Die Witwe des in Mentone verstorbenen spanischen Dichters Blasquo Ibanes hat, wie uns berichtet wird, an den Stadtrat die Bitte gerichtet, auf ihre Kosten auf einem der Hauptplätze der Stadt ein Denkmal des Dichters errichten lassen zu dürfen.

# Verbilligung im Vorortverkehr.

**Monats- und Wochenkarten werden billiger. — Einzelfahrtpreise bleiben unverändert. — Ferntarife werden erhöht. Änderungen im Gütertarif.**

In der Danziger Öffentlichkeit war man dauernd auf den unhaltbaren Zustand aufmerksam, daß die Eisenbahnfahrpreise von Polen nach dem Gebiet der Freien Stadt bedeutend teurer waren als nach dem hinter Danzig gelegenen polnischen Eisenbahnstationen. So ist z. B. eine Fahrkarte von Dirschau nach Gdingen, das einige Stationen hinter Zoppot liegt, um etwa 30 Prozent billiger als von Dirschau nach Zoppot. Dieser Zustand hatte seine Ursache darin, daß auf den polnischen Stationen der polnische Eisenbahntarif Anwendung fand, im Freistaat Danzig der erheblich teurere deutsche Stammtarif.

Dieser Zustand soll nunmehr durch den bevorstehenden Abschluß der zwischen Polen und Danzig schwebenden Tarifverhandlungen beseitigt werden. Leider aber wird das bevorstehende Danzig-polnische Tarifabkommen nur in bezug auf den Gütertarif und auf die Monats- und Wochenkarten im Danziger Vorortverkehr Erleichterungen bringen, während der Fernfahrpreis sowie der Preis der Einzelfahrten im Vorortverkehr auf ungefähr dem bisherigen Niveau bleiben werden.

Das kommt wieder daher, daß sich die polnische Regierung, wie der neue polnische Eisenbahnminister Kühn voragern, gegenüber erklärte, entschlossen hat, den polnischen Personentarif ab 15. August d. J. zu erhöhen. Durch diese Erhöhung, welche für die 1., 2. und 3. Klasse etwa 20 und für die 4. Klasse etwa 30 Prozent der bisherigen Fahrpreise beträgt, werden die bisher in Danzig geltenden Fahrpreise den polnischen Fahrpreisen angeglichen, so daß nach dem Abschluß des Tarifabkommens nur eine geringe, etwa 2-3 Prozent betragende Verbilligung eintreten wird.

### 50 Prozent billiger.

Dagegen werden, wie bereits eingangs erwähnt, die Monats- und Wochenkarten im Vorortverkehr nach dem Abschluß eines Tarifabkommens erheblich, und zwar über 50 Prozent billiger. Nach dem bisher in Danzig geltenden Tarif wird nämlich für Monatskarten das Vierfache des Einzelfahrtpreises erhoben, während der polnische Stammtarif, der in Danzig eingeführt werden soll, für Monatskarten nur das Achtfache des Einzelfahrtpreises vorsieht. So z. B. kostet heute die Einzelfahrt Danzig-Zoppot 45 Pf., die Monatskarte — 40 x 0,45 = 18 Gulden, nach dem polnischen Stammtarif aber wird die Monatskarte — selbst wenn die Einzelfahrt auf dem jetzigen Preisniveau bleiben sollte — nur 18 x 0,45 = 8,10 Gulden und im selben Verhältnis auch die Wochenkarte kosten.

Die Fernfahrt nach den polnischen Stationen wird natürlich durch die erwähnte Erhöhung des polnischen Stammtarifs teurer sein als bisher. Dies ist aber von dem Danzig-polnischen Tarifabkommen unabhängig.

Besonders große Änderungen werden nach dem Abschluß der Tarifverhandlungen im Gütertarif eintreten, weil auch hier der polnische Stammtarif (der sogenannte ungebundene Tarif) auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgedehnt werden wird. Diese Änderungen lassen sich aber insofern nicht im voraus feststellen, als der sich noch in Bearbeitung befindliche neue polnische Gütertarif eine neue Klassifizierung der verschiedenen Güterarten einführen wird und es überhaupt noch nicht bekannt ist, ob im neuen Tarif nicht auch bedeutende Erhöhungen eingeschaltet werden.

## Schwerer Unfall auf der Danziger Werft.

Akkord, Ueberstunden und Nachtarbeit.

Gestern mittag erfolgte in der Elektrotechnischen Abteilung der Danziger Werft ein schwerer Unfall. Der 18-jährige Arbeiterin Dursch wurden an der rechten Hand alle Finger abgequetscht. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß an der Maschine, einer Zentrierpresse, keine Schutzvorrichtung war, so daß die an der Stanze arbeitende Arbeiterin bei geringer Unachtsamkeit mit beiden Händen leicht unter die Stanze geraten kann.

In dieser Abteilung wiederholten sich die Unfälle in letzter Zeit, die nach und nach gewordenen Mitteilungen auch auf das Verhalten des die Aufsicht und Anleitung ausübenden Einrichters zurückzuführen sein soll.

Schuld sind auch die Akkorde, wobei die Arbeiterinnen, um etwas über ihren Grundlohn zu verdienen, sich selbst antreiben und, wie in diesem Falle, ihre Gesundheit und das Leben gefährden.

Die Gewerbeaufsicht hat hier ein dankbares Feld zu bearbeiten. Es wäre dringend zu wünschen, daß sie hier mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit auch den Grob- und Feinbetrieben zuwenden würde, wie es bei den Klein- und Feinbetrieben bereits geschieht.

Wir beobachten z. B. einen Ueberstunden- und Nachtarbeit, wie er in Danzig angesichts der noch immer vorhandenen Arbeitslosigkeit nicht vorhanden sein sollte. Insbesondere muß die dauernde Nachtarbeit auf den Werften unterbunden werden.

Die Arbeiterschaft kann hierin selbst vieles tun, indem sie die Ueberstunden- und Nachtarbeit nach Möglichkeit ablehnt.

Dieser Unfall, der ein junges Mädchen für immer verkrüppelte, sollte eine erneute Warnung für die Arbeitererschaft und eine Mahnung für die Gewerbeaufsicht zu größerer Aufmerksamkeit sein.

## Skandalöse Zustände in einer Landgemeinde.

Ein Gemeindevorsteher drangsaliert die Ortsarmen.

Skandalöse Zustände herrschen in der Landgemeinde Hochzeit im Kreise Großes Werder. Hier führt der Gemeindevorsteher, der Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei ist, ein Regiment, das gegen die Armen gerichtet ist. Was die Ortsarmen und die Erwerbslosen betrifft, so kennt der Gemeindevorsteher keine gesetzlichen Vorschriften und Verfügungen der oberen Behörden. Zahlreich sind die Beschwerden der Betroffenen, und meistens haben sie auch Erfolg. Aber auch das sieht den Gemeindevorsteher nicht an. Ihm kommt es darauf an, seinen eigenen Kopf durchzusetzen und die Erwerbslosen und Ortsarmen in ihren Rechten zu schmälern.

Dieser Tage hat sich wieder ein Fall ereignet, der für das Treiben des Herrn Gemeindevorstehers bezeichnend ist. Eine 58-jährige Witwe war an einem Halsleiden erkrankt. Sie ging zum Ortsoberhaupt und bat um einen Krankenbesuch. Dieser wurde ihr verweigert und zwar deshalb, weil die Witwe, die noch an einer anderen schweren Krankheit leidet, die Strecke nach Frankfurt zum Arzt, einen Weg von 6 bis 7 Kilometer, nicht zu Fuß zurücklegen konnte. Kechnitz ergeht es den Erwerbslosen. Der Gemeindevorsteher sucht sich aus ihren Reihen einzelne heraus und bietet ihnen

Arbeit an, selbstverständlich keineswegs zum Tariflohn. Wenn der Erwerbslose nun sein Recht fordert, so stellt der Gemeindevorsteher fest, daß er die Arbeitsannahme verweigert habe und entsetzt ihm die Erwerbslosenunterstützung.

Es ist unbegreiflich, daß man bisher gegen dieses merkwürdige Verhalten des Gemeindevorstehers von Seiten der vorgesetzten Behörden noch nicht eingeschritten ist. Im Interesse der Armen, die durch seine Handlungen immer wieder zu leiden haben, ist es nunmehr jedoch unbedingt notwendig, die Fälle einer Prüfung zu unterziehen und dann mit strengen Mitteln gegen den Schuldigen vorzugehen.

### Noch ein neues Kino.

Wir berichteten gestern von der Eröffnung von drei neuen Kinos. Wie wir hören, wird noch ein weiteres Kino unter dem Namen „Lichtspiele“ Anfang September in Stadtgebiet Nr. 11 eröffnet werden. Das Lichtspieltheater wird circa 200 Sitzplätze haben. Die Preise sollen niedrig gehalten und eine painförlöse Vorführung der Filme durchgeführt werden.

## Die Not trieb ihn dazu.

Wegen Betruges vor Gericht. — Kette ohne Ende.

Wenn man arbeitslos ist und dann nicht nur für sich allein, sondern auch noch für den Unterhalt seiner Mutter zu sorgen hat, wenn man nicht weiß, was man am nächsten Tage essen kann, wenn man hungert, nicht nur allein, sondern auch die Mutter — dann ist es nur eine Frage des Temperaments, ob man resigniert verhungert und zuseht, wie auch die Mutter an „Unternahrung“ zugrunde geht, oder ob man nicht lieber lebt, lebt auf Kosten einer Gesellschaft, die einen nicht ernähren kann, und lebt, indem man gegen die Gesetze verstößt, die das Eigentum der Besitzenden schützen. Täglich stehen Arbeitslose vor dieser Entscheidung und

täglich gehen viele diesen Weg,

der zu gehen nur übrig bleibt. Das liegt nicht am Charakter oder gar an der „Veranlagung“ der betreffenden Menschen, sondern an der unerträglichen Not, die sie zwingt, im Sinne der heutigen Paragraphen zu „verbrechen“ zu werden.

Wieviele Verbrechen lassen sich aus diesen Zuständen heraus erklären. Wie oft hört man vor Gericht den Ausschrei eines Angeklagten: Herr Richter, was sollte ich tun, wenn ich solchen Hunger hatte! Und dann geht das Gericht zur Tagesordnung über, urteilt nicht über den Menschen, der nicht anders konnte, und verurteilt den „Verbrecher“, der gegen die Gesetze gesündigt hat.

Vor dem Schöffengericht stand nun wiederum ein Mann, ein Lagerist, der aus diesen Gründen

zum Betrüger geworden war.

Der Angeklagte hatte seine Mutter zu ernähren. Er war ohne Arbeit, suchte und suchte und fand sie endlich. Aber was für ein Gehalt bekam er? 67 (sechsenundsechzig) Gulden den ganzen Monat. Man muß einen Augenblick nachdenken: 67 Gulden für die Arbeit eines ganzen Monats. Ein Standal, daß man einem Menschen einen derartigen Betrag für das einzige Kostbare, was er besitzt, für den Verkauf seiner Arbeitskraft, anbieten darf. Ein Standal, daß ein Mensch sich gezwungen sieht, dafür zu arbeiten. Aber was sollte er tun, er hatte ja Verpflichtungen, er mußte ja für seine Mutter sorgen und arbeitete für 67 Gulden. Davon sollten zwei Personen leben. Zum Sterben ist es zu viel, zum Leben zu wenig. Und sie wollten leben. Es blieb ihm nichts anderes übrig, er mußte sich nach Nebenberufen umsehen. Da er ihn auf legale Weise nicht bekam, mußte er ihn sich anders verschaffen. Er beging Urkundenfälschungen und Betrügereien und wurde bestraft.

Er war nun ein „Verbrecher“. Als er wieder aus dem Gefängnis kam, da begann erst sein eigentlicher Lebensweg. Er hatte im Gefängnis gegessen, war also nach der Auffassung der Arbeitgeber unbrauchbar.

nirgends fand er Arbeit,

was konnte er anderes tun, als seine Betrügereien fortzusetzen. Die Umstände waren stärker als sein guter Wille. Er telephonierte Geschäftsleute in Danzig an und bestellte bei ihnen unter falschem Namen Waren, die dann an den bestimmten Stellen abgeliefert wurden. Dabei arbeitete er mit einem anderen Manne zusammen, der jetzt unaufrichtig ist.

Die Ware wurde in Empfang genommen und eine Empfangsbekundigung unter dem falschen Namen unterschrieben, unter dem die Bestellung gemacht worden war. Zuweilen schickte er auch Bestellzettel unter einem falschen Namen. Seine Absicht war, die

Ware ohne Vorzahlung zu erhalten

und sie dann anderweitig zu verkaufen und den Erlös für sich zu behalten. Die Geschäftsleute erfuhr den Betrug erst, als sie die Rechnung verforderten oder auf Zahlung drängten. Die angeblich beliefernden Firmen wußten natürlich nichts von einer Lieferung.

In einem Falle bestellte der Angeklagte angeblich bei einer Firma Kollausserum und stellte sich als Tierarzt H. vor. Er sei vom Lande und wolle die Ware am Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Empfang nehmen. Die Firma ging darauf ein, schickte sogar zweimal einen Laufburschen, der auch die Ware an einen Herrn los wurde. Nach zwei Monaten erhielt der Tierarzt eine Rechnung und erfuhr erst jetzt, daß er diese Lieferung erhalten haben soll, obwohl er seit Monaten verreist war.

Der Angeklagte war

vollauf gekündigt.

Er gibt zu, sich in neun Fällen dieser Art vergangen zu haben. Nur die Sache mit dem Serum bestritt er. Er würde das ohne weiteres zugeben, wenn er es getan hätte. (Das Gericht sprach ihn auch dieses Falles wegen frei.)

Das Gericht erkannte die Notlage des Angeklagten an. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen Betruges im Rückfall in fünf Fällen, verurteilten Betruges in zwei Fällen, schwerer Urkundenfälschung mit Betrug in zwei Fällen.

Was ist damit getan? Gewiß soll anerkannt sein, daß das Gericht die Einsicht befaß und den Angeklagten nicht zu Zuchthaus verurteilte. Aber — der Mann teilt das Schicksal so vieler „Vorbekannt“. Aus Not nicht oder betrügt er, er kommt ins Gefängnis. Nach Monaten oder Jahren kommt er heraus. Wieder bekommt er keine Arbeit, und nun auch deshalb nicht, weil er im Gefängnis war, wieder steht er vor derselben Zwangslage, die ihn schon einmal

## Mit verkrüppeltem Gesicht im Gebüsch.

Er ging auf Handlakenraub aus.

In der letzten Zeit sind verschiedenen Damen, die sich in der späten Abendstunde ein Ruheplätzchen auf Bänken an der Promenade nach Weickau aufsuchen hatten, Handlaken mit Inhalt gestohlen worden. Der Kriminalpolizei gelang es, einen der Täter, und zwar den Arbeiter H. aus Weickau, welcher sich gegen 11 Uhr abends mit verkrüppeltem Gesicht im Gebüsch hinter einer Bank verborgen hielt, festzunehmen. Ihm konnten eine Reihe solcher Diebstähle, die sich bis in das vorige Jahr erstreckten, nachgewiesen werden. Er war geständig, diese Diebstähle in Gemeinschaft mit dem Arbeiter A. S. aus Weickau ausgeführt zu haben. Letzterer wurde gleichfalls festgenommen. Eine in der Wohnung der Beschuldigten vorgenommene Durchsuchung förderte eine Anzahl gestohlener Handlaken auf, die beschlagnahmt und bei der Kriminalpolizei aufbewahrt werden. Schwäge Bestohlene werden ersucht, sich in den Dienststunden bei der Kriminalpolizei in Zoppot zu melden. Auf Wunsch werden die Anzeigen vertraulich behandelt.

Die Bröserer Sportwoche ist beendet. Am Dienstag, dem 17. d. M. wurde eine Prämierung des schönsten Sommerkleides vorgenommen. Dem ersten Preis erhielt Fräulein Krndt, den zweiten Preis Fräulein Ehrlich. Bei der Schönheitskonkurrenz für Männer erhielt der Künstler Ernst Brüssel den ersten Preis. Den ersten Preis der Damenschönheitskonkurrenz erhielt Fräulein Grambach.

## Herzgegelber für Parteizwecke?

Ein merkwürdiger Beschluß des Danziger Herztages.

Am dem diesjährigen Herztage in Danzig ist beschlossen worden, den Mitgliedern einen einmaligen Beitrag von 20 Mark pro Perion aufzuerlegen, um aus dem durch diese Beiträge aufgebracht Fonds die politischen Parteien zu unterstützen, die Herzte für die Parlamente anstellen. Dieser Beschluß ist bereits vor den Reichstagswahlen zustande gekommen, doch wurde in Danzig des weiteren beschlossen, diese Beiträge zwangsweise beizutreiben. Es hatten sich nämlich in verschiedenen Städten zahlreiche Herzte geworbt, den Beitrag zu entrichten, da sie fürchteten, daß das Geld nicht an alle Parteien, die Herzte ins Parlament schicken, gegeben würde.

Die Umlage von 20 Mark pro Mitglied ergibt bei einer Mitgliederzahl von 35000 Herzten ein Aufkommen von rund 700000 Mark. Was geschieht mit diesem Geld? Nach unserer Kenntnis sind insgesamt bei den letzten Reichstagswahlen 9 Herzte gewählt worden. Nur 5 von ihnen stehen aber auf dem Boden des Danziger Herztagesverbandes. Werden nun diese 700000 Mark auf diese 5 Herzte verteilt? 140000 Mark pro Abgeordneter wäre ein ganz schöner Betrag.

Nach den bisherigen Verhältnissen des Herztagesverbandes ist es seinem Mitgliederstande möglich, in die Finanzverhältnisse des Verbandes näher einzudringen. Die Rechnungslegung erfolgt jedesmal so diplomatisch, daß niemand feststellen kann, wie der Verband finanziell steht und wo die Gelder des Verbandes bleiben. Bisher hatte jedes Mitglied des Verbandes einen Jahresbeitrag von 41 Mark einschließlich aller Nebenkosten zu leisten. Durch Beschluß ist dieser Beitrag jetzt um 100 Prozent auf 82 Mark pro Mitglied erhöht worden. Diese Beitragserhöhung ergibt eine gesamte Jahresleistung von rund 3 Millionen Mark. Im Vorstand des Verbandes sind 3 Herzte hauptamtlich angestellt. Die persönlichen und sächlichen Kosten des Verbandes machen nicht entfernt die Summe von 3 Millionen Mark aus. Der Verband gibt seinen Mitgliedern zwar eine Zeitschrift gratis. Die Kosten hierfür können aber nicht erheblich sein. Wir fragen deshalb: Wo bleiben die Gelder des Verbandes? Bei der undurchsichtigen Rechnungslegung kann man wohl an der Vermutung kommen, daß hiervon erhebliche Beträge gleichfalls zu politischen Zwecken benutzt werden, aber sicher nicht für Parteien, die politisch links stehen!

## Das Echo in Polen.

Die Danziger Verkündigungsrede und die polnische Presse.

Die polnische Presse bringt zum großen Teil ausführliche Berichte über die Reden des stellvertretenden Präsidenten des Senats, Gehl, und des Generals Gorceki bei dem Empfang in Danziger Rathaus. Eine Stellungnahme läßt sich jedoch nur aus den Ueberchriften erkennen, da Kommentare fehlen. Das Publikationsorgan „Głos Prawdy“ überschreibt die Meldung: „Danzig streckt die Hand aus zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Polen“. „Nasz Przegląd“ bringt die Meldung unter der Ueberchrift: „Auf dem Wege zur Verständigung zwischen Danzig und Polen“. „Przeglad Wiczorny“ weist darauf hin, daß man in Danzig dem Besuch Gorceki's große Bedeutung beimesse und den amtlichen Charakter des Besuchs unterstreiche.

In tosendes Wasser gestürzt ist am Montagmorgen der sieben Jahre alte Sohn des Polizeioberwachmeisters Kiewe in Gendeb. Der Junge fiel rücklings in ein Gefäß mit tosendem Wasser, das auf dem Fußboden stand und erlitt dabei ausgeprägte Verletzungen. Dr. Bacle leistete dem bedauernden Kleinen die erste ärztliche Hilfe und ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen. In der Schulstraße in Zoppot fuhr der Kraftwagen IO 22611 auf den vor ihm fahrenden Kraftwagen DZ 3047 auf. Der auffahrende Wagen wurde leicht beschädigt. Der Zusammenstoß soll in der Hauptsache auf das zu schnelle Fahren des Kraftwagens IO 22611 zurückzuführen sein.

Danziger Standesamt vom 25. Juli 1928.

Todesfälle: Arbeiter Franz Kuntz, 18 J. 8 M. — Ledige Grifa Mielcy, ohne Beruf, 18 J. 9 M. — Invalide Otto Kojakowski, 67 J. 4 M. — Kuchlerin Anna Schanz, 45 J. 10 M.

Sehr Tote.

An einem Eisenbahnübergang nahe Trichinopoly bei Madras stieß eine Lokomotive mit einem Autobus zusammen, wobei zehn Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Es sammelte sich eine große Zuschauermenge an, so daß die Polizei einen Tumult befürchtete und die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen. Da sich die Schaulustigen jedoch weigerten, auseinander zu gehen, gab die Polizei, wie berichtet wird, Schüsse ab. Vier Personen wurden dabei verletzt.

Beim Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Zuge bei Ottawa, der von den jährlichen Wandern Truppen zurückgeführt wurde, wurden drei kanadische Soldaten getötet und mehrere andere verletzt. Auch zahlreiche Pferde wurden getötet.

### Ein Liebwagen entgleist.

18 Personen verletzt.

Gestern morgen entgleiste in einer scharfen Kurve, wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen, ein vollbesetzter Liebwagen der Straßenbahn in Aachen mit zwei Anhängern. Der Liebwagen stürzte um und begrub einen Teil der Insassen unter sich. 18 Personen wurden verletzt, davon ein Mann schwer; ein junges Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung.

### Explosivstoff als „Muster ohne Wert“.

Ein politischer Mordattentat?

Ein geheimnisvolles Attentat wurde kürzlich in Mailand verübt. In dem Hotel Vittoria am Corso Vittoria Emanuele wohnt der russische Emigrant Georg Steffanow, der früher als Offizier in der zaristischen Armee gedient hat. Er erhielt durch den Hausdiener des Hotels ein kleines Päckchen ohne Aufschrift, das die Aufschrift „Muster ohne Wert“ führte. Steffanow war darüber sehr erstaunt, da er eine solche Sendung nicht erwartet hatte, machte sich aber sofort daran, das Päckchen zu öffnen, um den Inhalt festzustellen. Dabei entzündete sich — offenbar infolge eines vorbereiteten Mechanismus — die Sendung, es entzündete eine Stichflamme und eine Explosion, die einen solchen Arm verursachte, daß die Zimmernachbarn und die übrigen Hausbewohner herbeieilten.

Steffanow wurde an den Händen und auch an anderen Körperstellen schwer verwundet. Die Polizei hat sich natürlich sofort mit der Angelegenheit befaßt und vor allen Dingen einige in russischer Sprache geschriebene Manuskripte beschlagnahmt, die sich in dem Päckchen vorfinden. Man vermutet, daß es sich um einen politischen oder privaten Mordattentat handelt, und hat vor allen Dingen den Hausdiener des Hotels verhaftet, da dieser Mann geheimnisvolle Drohungen ausstieß, als sich die Explosion ereignete.

Graviter Betriebsunfall. Ein tödlicher Betriebsunfall in Lauterbach ereignete sich vorgestern in den Elektrowerken. Wahrscheinlich durch Einatmen von Kohlenoxydgas wurde ein Arbeiter von einem Schwindelanfall betroffen und stürzte in die glühende Masse schmelzenden Aluminiums, die in großen Bunkern zubereitet wird. Der Verunglückte war sofort tot. Sein Oberkörper war, soweit er mit der glühenden Masse in Berührung kam, in wenigen Augenblicken verkohlt.

Absturz eines Frachtlugzeuges. Gestern vormittag 11½ Uhr ist auf dem Flugplatz Nürnberg-Fürth ein Flugzeug des Internationalen Luftfrachtlonors Frato abgestürzt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Der Flugzeugführer Rogge wurde schwer verletzt und ist kurze Zeit nach dem Unfall seinen Verletzungen erlegen. Das Flugzeug hatte nur Fracht an Bord und war von Nürnberg nach Berlin aufgestiegen.

Der Warschauer Banapark, in der Vorstadt Praga, wird in diesen Tagen eröffnet. Die Einrichtungen, nach dem Muster des Wiener Praters, sind in 100 Eisenbahnwagen in Warschau eingetroffen.

### Detektivtutur im Weimarer Telegraphenamte.

Ein Toter, fünfundzwanzig Verletzte.

Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr ist ein Saal des Weimarer Telegraphenamtes aus bisher unbekanntem Grund einestürzt. Ein Ober Telegraphensekretär wurde dabei getötet. Von den dort beschäftigten etwa fünfundzwanzig Damen sind eine Anzahl teils leicht verletzt worden, teilweise kamen sie mit dem Schrecken davon.

Die Decke, die den Fernsprechsaal abschließt, war eine Maßigkeit. Sie war etwa zwölf Jahre alt. Die Ursache des Absturzes ist noch nicht vollkommen geklärt. Dadurch, daß der Einsturz während des Betriebes erfolgte, wurde ein Beamter getötet, einige Damen wurden verletzt. Der Fernsprechverkehr ruht gegenwärtig, weil die herabgefallene Decke auf den Apparaten liegt. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Feststellung des Tatbestandes beschäftigt. Die Aufhebungsarbeiten sind im Gange. Der Fernsprechbetrieb soll so schnell wie möglich als Notbetrieb aufgenommen werden.

„Lavoro d'Italia“ berichtet, daß bei Livorno zehn Leute, die wegen der Hitze sich im Keller aufhielten, durch einen Einsturz der Decke verletzt wurden.

### Konnersreuth vor einem Berliner Gericht.

Ein Freispruch.

Die Wundmerkmale der Theresese Neumann aus Konnersreuth bildeten gestern mittag den Gegenstand eines Strafprozesses vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Redaktions-Treiber von der Zeitschrift „Kassenspiegel“ war wegen Verhöhnung der katholischen Kirche angeklagt. Er hatte in seinem Blatt ein das Wunder von Konnersreuth karikierendes Bild gebracht. Auf Grund dieser Veröffentlichung hatte der Berliner Weihbischof Dettmer im Auftrage der päpstlichen Legation Strafantrag gestellt. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei. In der Begründung wird hervorgehoben, der Angeklagte habe mit dem Bilde sagen wollen, daß die Wunder von Konnersreuth Schwindel seien, und daß der Geistliche, obwohl er den Schwindel kenne, die Gläubigen im Glauben an das Wunder lasse. Daran habe der Angeklagte Kritik geübt. Die Kirche und das Priestertum an sich seien von ihm nicht getroffen worden, denn die katholische Kirche habe sich nicht mit den Wundern von Konnersreuth identifiziert.

### Ein Viehischer Gutsbesitzer.

Den Arbeitnehmer bewußtlos geprügelt.

Die Boh. meldet aus Breslau: Ein bei dem Gutsbesitzer Diercks in Groß-Ling im Kreise Nimpsch beschäftigter Arbeiter hatte sich über die schlechte Kost beschwert und schließlich erfuhr, sein Dienstverhältnis sofort zu beenden. Der Gutsbesitzer war einverstanden, und der Arbeiter wollte sich seine Papiere abholen. Als er auf dem Gute erschien, wurde er von seinem Dienstherrn am Arm gepackt und ins Haus gezogen und hinter verschlossenen Türen dann vom Gutsbesitzer und seinen beiden Söhnen solange mißhandelt, bis er blutüberströmt zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

### Unglückseliges Starenschießen.

Kindertauglich.

Als ein Schüler in Haale, Kreis Mendeburg, mit seiner Salonbüchse nach Staren schöß, traf eine Kugel einen in der Nähe spielenden jährlingen Schüler in den Rücken. Der Knabe lag noch in das in der Nähe liegende Haus der Eltern, brach dort aber tot zusammen.

Auf einer Geburtsstagsfeier bei dem Brenneiserverwalter Piepost in Priffelwitz spielte ein Teilnehmer mit einer

Bistole, die er in der Tasche trug. Plötzlich entlud sich die Waffe, wodurch eine Frau sofort getötet und ein Beamter der Schutzpolizei schwer verletzt wurde. Die Tochter der Getöteten erlitt einen Nervenzusammenbruch.

### Ein Unhold.

Ueberfall auf eine Frau.

Als eine Frau St. mit ihren beiden Kindern bei Schwerin zum Baden an die Warthe ging, tauchte aus dem Buschwerk ein junger Mann auf und versuchte sie zu überfallen. Die Ueberfallene erwehrte sich jedoch des Unholds und holte ihren Mann. Beim Abgehen des Gestrandeten fand man den Wegelagerer, er wurde festgenommen und der Polizei übergeben.



„Graf Zeppelin“ startete Anfang August.

Das neueste Schiff der Zeppelinwerke, „Graf Zeppelin“ (Z 127) wird Anfang August seine erste Ausfahrt antreten, sobald die Fabrik für das neue, von den Zeppelinwerken konstruierte Brenngas ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Die oberste Leitung wird wieder in den Händen Dr. Eckners liegen; als Luftschiffführer wird ferner auch wieder Kapitänleutnant Flemming (unter Bild) teilnehmen, der schon 1924 an der Fahrt des „Z III“ nach Amerika beteiligt war.

### Nächtlicher Zusammenstoß zweier Automobile.

Fünf Personen verletzt.

In der vergangenen Nacht stießen im Norden Berlins zwei Automobile mit voller Gewalt zusammen. Bei dem Zusammenstoß sind 5 Personen verletzt worden. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Ein mit 11 Reichswehrgesoldaten besetztes Auto der Reichswehr in Halle überschlug sich in der Nähe von Stadtilm, als der Führer eine ihm unbekanntes gefährliche Kurve durchfuhr. Zwei Mann wurden schwer verletzt in das Krankenhaus nach Arnstadt übergeführt. Acht Soldaten erlitten leichtere Verletzungen.

Waldbrände bei Perpignan. Andauernde Trockenheit hat neue Waldbrände in der Gegend von Perpignan hervorgerufen, die in kurzer Zeit einen derartigen Umfang annahmen, daß Truppen in Autos zur Hilfeleistung aufgerufen werden mußten. Es ist gelungen, den Brandherd zu lokalisieren.

Notruf des deutschen Dampfers „Monte Cervantes“. Der auf der Fahrt nach Stavanger befindliche Eisbrecher „Kraffin“ nahm gestern nachmittags 5.20 Uhr Kurs auf den deutschen Dampfer „Monte Cervantes“, mit 1500 Fahrgästen an Bord, der einen Funknotruf ausgesandt hat.

## DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgard Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(28)

„Nein, nein, nein!“ rief Manfred verzweifelt. „Wir dürfen nicht von einem Mißglücken unseres Planes reden. Nein, dürfen nicht daran denken!“ Er froh zu der kleinen Falltür und ließ sich in den Korridor hinunter. Gonfalez folgte ihm.

„Lieber?“ fragte er. „Schlaf.“ Sie betraten das Arbeitszimmer und Manfred legte eben die Hand auf die Türklinke, als sie unten im Hausflur Schritte hörte.

„Wer ist da?“ rief Manfred, und als er ein leises Pfeifen hörte, rannte er, was er konnte, die Stiegen hinunter.

„Poiccart!“ rief er. Und Poiccart war es. Ein staubiger und unrasierter Poiccart.

„Wann?“ kam es beinahe grob von Manfreds Lippen. „Gehen wir hinauf!“ antwortete Poiccart kurz. Die drei Männer stiegen die staubige Treppe hinauf, ohne daß ein Wort zwischen ihnen gewechselt wurde, bevor sie das kleine Wohnzimmer erreicht hatten.

Dann nahm Poiccart das Wort: „Sogar die Sterne in ihrem Lauf sind gegen uns.“ sagte er und ließ sich in den einzigen bequemen Sessel fallen, der in dem Zimmer stand, während er seinen Hut in eine Ecke schleuderte. Der Mann, der mein Notizbuch gestohlen hat, wurde von der Polizei verhaftet. Er ist ein berühmter Taschendieb und ist unglücklicherweise an diesem Abend beobachtet worden. Man hat das Notizbuch bei ihm gefunden, aber es hätte immer noch alles auf gehen können, wenn nicht ein besonders pfiffiger Geheimpolizist den Inhalt des Buchleins mit uns in Zusammenhang gebracht hätte.

Nachdem ich dich verlassen hatte, ging ich nach Hause, um mich umzusehen, und dann ging ich nach Downing-Street. Dort stand ich unter der Menge der Neugierigen, welche den bewachten Eingang anstarrten. Ich mußte, daß Falkmouth dort ist, und ich mußte auch, daß jede Minute — falls man eine entdeckt — sofort an Downing-Street weitergegeben werden würde. Ich war irgendwie ganz überzeugt davon, daß es ein gewöhnlicher Taschendieb gewesen und daß wir

nur von einer zufälligen Arretierung etwas zu befürchten hätten. Während ich dort wartend stand, sauste ein Wagen heran und ein aufgeregter Mann sprang heraus. Es war offensichtlich ein Polizist und ich hatte eben noch Zeit, einen Wagen zu mieten, als Falkmouth mit dem neuen Ankömmling herausgerannt kam. Ich folgte ihnen in dem Wagen, so schnell ich, ohne den Verdacht des Aufsehers zu erregen, eben konnte. Natürlich kamen uns die anderen vor, aber ihr Ziel war unverkennbar. An der Straßenecke schickte ich den Wagen fort, ging zu Fuß weiter und fand, wie erwartet, den Wagen vor dem Tor stehen.

Es gelang mir, einen flüchtigen Blick ins Büro der Wachtube zu werfen. Ich fürchtete, das zu erwartende Verhör würde in der Helle vorgenommen werden. Doch durch einen glücklichen Zufall hatte man hierzu die Wachtube gemietet. Ich sah Falkmouth und den Polizisten und den Gefangenen. Dieser war ein Mann von milderem Aussehen, mit einem langen Gesicht und tanzen den Augen — nein, mein Herr. Bitte frag mich nicht nach seiner Physiognomie — ich sah ihn nur darauf hin an, um mir das Gesicht gut einzuprägen.

Ich konnte jedoch in dieser Sekunde erkennen, daß der Detektiv in heller Wut war und der Dieb sich trotz aller Helle, und daraus schloß ich, daß der Mann ausbleiben sollte, er könnte uns nie wieder erkennen.

„A!“ Manfred klappte erleichtert auf, wodurch eine kurze Pause in Poiccart's Erzählung eintrat. „Doch ich wollte mich vergewissern“, fuhr dieser schließ lich wieder fort. „Ich ging denselben Weg zurück, den ich gekommen war. Da hörte ich plötzlich ein Auto hinter mir, das mit zwei Passagieren an mir vorbeifuhr. Ich nahm an, daß sie den Mann nach Scotland-Yard führten.“

So gab ich mich damit zufrieden, zurückzugehen und einen Platz zu wählen, von wo aus ich den Straßeneingang auf sehen konnte. Ich wartete und wunderte mich, was die Polizei mit ihrem neuen Rekruten machen würde. Nach einer Weile kam der Mann heraus, und zwar allein. Er ging leichten und beständigen Schrittes dahin. Der Ausdruck seines Gesichtes ließ auf alle Verwirrung und frühliche Dankbarkeit schließen. Er wendete sich dem Rat zu und ich folgte ihm dicht auf den Ferren.

„Es bestand immerhin die Gefahr, daß auch die Polizei ihm nachspürte“, sagte Gonfalez warnend. „Ich davon überzeuge ich mich vorerst.“ erwiderte Poiccart. „Ich hatte mich genau umgesehen, ehe ich handelte. Anheimgab habe ich die Polizei damit aufreden gegeben, ihn allein herumzuleiten zu lassen. Als er vor der Treppe des Tempels angekommen war, blieb er stehen und schaute unentschieden nach rechts und nach links, als wäre er nicht ganz sicher, nach welcher Seite er sich wenden sollte. In diesem Augenblick kam ich an ihm vorbei, drehte mich kurz

darauf um und suchte in meinen Taschen herum. „Haben Sie vielleicht Feuer bitte?“ fragte ich. Er war sehr lebenswürdig. „Ja, eine Schachtel Streichhölzer heraus und bot sie mir an.“

Ich nahm ein Streichholz, zündete meine Zigarre an und hielt dabei das Streichholz so, daß er mein Gesicht sehen konnte.“

„Das war sehr schlau“, sagte Manfred ernst. „Auch sein Gesicht wurde dadurch beleuchtet und ich bemerkte verstoßen, daß er jeden Gesichtsausdruck neugierig prüfte. Doch nicht das leiseste Zeichen ließ darauf schließen, daß er mich wiedererkannt hätte, und so begann ich eine kleine Unterhaltung. Wir blieben eine Weile da stehen, wo wir einander begegnet waren, und dann gingen wir, wie auf gemeinsame Verabredung, in der Richtung nach Blackfriars weiter und überschritten die Brücke, während wir über nichts sagende Dinge miteinander plauderten. Über die Armen, über das Wetter und über die Zeitung. Am anderen Ende der Brücke befindet sich ein Kaffeehaus. Da entschloß ich mich weiter vorzugehen. Ich lud ihn zu einer Tasse Kaffee ein und als man die Schalen vor uns gestellt hatte, legte ich einen Sovereign auf den Tisch. Der Kellner schüttelte den Kopf und sagte, daß er nicht wechseln könne.“

„Hat der Herr nicht vielleicht Kleingeld?“ fragte er meinen Begleiter.“

Jetzt wurde der kleine Dieb durch seine Eitelkeit dazu verleitet, das Lundgut, was ich wissen wollte. Er zog mit nonchalanter Miene einen Sovereign aus der Tasche. „Das ist alles, was ich bei mir habe“, sagte er gepreiat. Ich fand nun ein paar Kupfermünzen in meiner Tasche und beachtete dem Kellner. Nun hieß es schnell denken! Er hatte der Polizei irgend etwas mitgeteilt, irgend etwas, wofür er Geld bekommen hatte — was konnte das gewesen sein. Es konnte keine Personbeschreibung von uns gewesen sein, denn hätte er uns erkannt, so wäre ihm mein Gesicht aufgefallen, als ich das Streichholz anzündete, und auch jetzt, im hellen Scheine der Kaffeehauslampen. Da kam mir auf einmal ein Gedanke, der mir den kalten Anathem auf die Stirne trieb. Vielleicht hatte er mich erkannt und hielt mich in seiner Diebeschlaube hier in einer Unterhaltung verwickelt, bis er Hilfe fand, um mich festzunehmen.“

Poiccart hielt einen Augenblick lang inne und zog eine kleine Phiole aus der Tasche, die er vorsichtig auf den Tisch stellte.

„In diesem Augenblick war er dem Tod näher als je in seinem Leben.“ sagte er dann ruhig. „Doch trotzdem wurde ich den Verdacht wieder los. Ich erinnerte mich, daß wir auf unserem Wege an drei Polizeimännern vorbeigekommen waren — da hätte er ja Befähigung gehabt, wenn er sie gesucht hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

# 300 000 Selbstmörder in 25 Jahren.

## Die Toten klagen an. — Lebensüberdrüssige Jugend. — Selbstmörderklubs.

„Motive der Tat unbekannt“, lautet oft der Kommentar, mit dem die Tageszeitungen die Berichte der täglichen Selbstmordchronik begleiten; aber selbst wenn die Beweggründe bekannt sind, die einem Lebensmüden die Kraft zum letzten Entschluß gegeben haben, ist es meist recht einträglich darüber zu berichten. Liebeskummer, Gram über den Verlust eines Angehörigen, unheilbare Krankheit oder Hunger veranlassen den Selbstmörder, seinem Leben ein jähes Ende zu bereiten. Mühlig gleitet das Auge des Lesers über diese traurige Chronik. In diesen Tagen hat jedoch eine nüchterne Statistik die grauenvolle Tatsache enthüllt, daß die Zahl der Selbstmorde außerordentlich zugenommen hat, und es ist daher Zeit, die Öffentlichkeit auf einen der wundesten Punkte unserer gesellschaftlichen Organisation aufmerksam zu machen. Starben doch im Jahre 1926 allein in Preußen nicht weniger als 9746 Menschen durch Selbstmord, und das ist

für Preußen die höchste Zahl, die seit dem Jahre 1876 festgestellt worden ist.

An der Spitze dieser traurigen Zusammenstellung steht die Reichshauptstadt, in der auf 100 000 Einwohner jährlich 47 Selbstmorde entfallen. Während in den früheren Jahren die Zahl der weiblichen Selbstmörder verhältnismäßig gering war, muß man für das Jahr 1926 von einem Herauschnellen der weiblichen Selbstmordziffer sprechen, die in den letzten 50 Jahren um 157 Prozent zugenommen hat; neben 6988 Männern nennt die Selbstmordstatistik jetzt 2758 weibliche Personen. Um 64 Prozent ist die Zahl der Selbstmorde in Preußen im Vergleich zu dem Jahre 1925 gestiegen; die Zahl der Personen aber, die Deutschland in den letzten 25 Jahren durch Selbstmord verloren hat, dürfte mit 300 000 eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein.

Man sollte annehmen, daß meist alle, gebrechliche und arbeitsunfähige Leute lebensüberdrüssig werden und ihr trauriges Alter durch Selbstmord verkürzen. Das ist aber irrig, denn die stärkste Selbstmordziffer bei den Männern weisen die Altersgruppen zwischen 15 und 30 Jahren auf. Erst auf diese Leute im „besten Alter“ folgt die Gruppe der Sechzigjährigen. Dagegen stehen die meisten weiblichen Selbstmörder im Alter von 30 bis 50 Jahren. Aber nicht nur die Motive zum Selbstmord, sondern auch die Art, in der er vollzogen wird, weist keine allzu großen Verschiedenheiten auf. 40 Prozent aller Selbstmörder endet durch Erhängen, 1733 Personen haben sich erschossen, 247 haben sich aus dem Fenster oder von Bergen herabgestürzt, 572 erbeuten durch Gift. Eine magische Anziehungskraft scheint das Wasser auf die Lebensüberdrüssigen auszuüben, denn 1507 Personen begingen Selbstmord durch Ertrinken, während sich 1187 mit Gas vergifteten. Nur 386 brachten den Mut auf, sich von der Eisenbahn überfahren zu lassen. Welche Qualen, welche Seelenkämpfe müssen all diese Unglücklichen erduldet haben, bevor sie den furchterlichen Entschluß faßten, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu bereiten, und wie sehr müssen sie gekämpft haben, bevor in ihnen der Lebensinstinkt völlig abgestorben war!

Selbstverständlich ist nicht in allen Ständen eine gleichmäßige Neigung zur Flucht vor dem Leben festzustellen; bisbet doch die Not oder die Unzufriedenheit mit dem Beruf oft die Ursache für den verzweifelten Entschluß des Lebensmüden. Während sich aber nun — trotz dem Anschwellen der Selbstmordziffer — bei verschiedenen Berufsgruppen, in Industrie und Handwerk, bei Beamten und Angehörigen der freien Berufe, ein Rückgang unter den Stand von 1925 feststellen läßt, hat die Zahl der Selbstmörder in der Land- und Forstwirtschaft, im Handel sowie im Verkehrs- und Gesundheitswesen beträchtlich zugenommen. Dabei wird

die oft verzweifelte Lage und die bittere Not der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer

eine große Rolle spielen.

Eine große Rolle in der Selbstmordchronik spielen die Jahreszeiten; merkwürdigerweise sind es jedoch nicht etwa die finsternen, kalten Wintermonate, die der Verzweiflung der Menschen Vorschub leisten. Regelmäßig bei Beginn des Frühlings wachsen die Zahlen der Selbstmorde, die gewöhnlich im Juni ihren Höhepunkt erreichen. Auch die einzelnen Wochentage üben einen merkwürdigen Einfluß aus. So werden Lebensüberdrüssige selten am Sonnabend zur Tat schreitet; dagegen weisen Montag und Dienstag die meisten Fälle auf. Während nun beispielsweise in Frankreich die Selbstmörder die frühen Morgenstunden zur Ausführung der Tat benützen, ziehen es ihre Leidensgefährten in Deutschland vor, in den Nachmittagsstunden zu sterben. Zuweilen kommt es vor, daß Lebensüberdrüssige oder Schwankende in Gesellschaft von Gleichdenkenden geraten, mit denen sie eine eigenartige Gruppe von Vereinen bilden: so gab es vor dem Krieg in Petersburg und auch in London sog. Selbstmörderklubs, aber auch in Italien bestand eine solche Selbstmörderliga. Wenn dem Todesstauden der Mut zur Ausführung seines Vorhabens fehlte, so fanden sich stets Klubkameraden, die ihm die letzten Bedenken überwinden halfen. Erst im Jahre 1913 wurde in Buenos Aires ein Arzt verhaftet, der als Vorstand eines solchen Selbstmörderklubs seinen Klubkollegen ein rasch wirkendes Gift verabreichte.

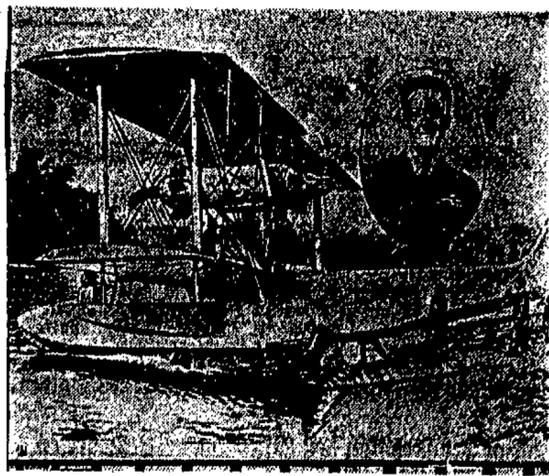
Nicht in jedem Falle veranlaßt soziales Elend oder Liebeskummer den Selbstmörder dazu, das Leben von sich zu werfen. Oft verüben sogar gefeierte Künstler, die auf dem Höhepunkt des Daseins zu stehen scheinen, Selbstmord, und vor wenigen Tagen erst erschloß sich eine gefeierte Pariser Revuetänzerin, Jenny Goslar, die auch in Deutschland Triumphe gefeiert hat. Der bekannte Filmstar Eva May hat ebenfalls vor einigen Jahren Selbstmord verübt; so hartnäckig hielt diese vom Leben begünstigte Künstlerin an ihrem furchterlichen Vorhaben fest, daß sie

trotz scharfer Bewachung Gelegenheit

fand, ihrem Leben ein Ende zu machen; nachdem mehrere Versuche durch ihre Umgebung vereitelt worden waren. Unbegreiflich erschien auch der Selbstmord der mit einer herrlichen Stimme begabten russischen Sängerin Jurjewitsa, die sich in der Schweiz in eine eifrige Schlucht hinabstürzte. Bergefreier erschien dagegen der Freitod des bekannten Schauspielers Harry Walden, der gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord verübte; denn dieser Künstler besand sich auf absteigender Linie und war mit Leib und Seele zerschundenen Raufgütern verfallen.

Freiwillig schied auch der bekannte Filmschauspieler Max Linder aus dem Leben, und einer der beliebtesten deutschen Tragikomiker, Viktor Arnold, endete dadurch, daß er sich in einem Sanatorium die Pulsader öffnete. Viele Tränen flossen, als ein weltbekannter Frauenliebhaber, der nordische Schauspieler Waldemar Wohlauer, durch Selbstmord aus dem Leben schied. Zwei hoffnungsvolle junge Schauspieler, beide verheiratete Talente, Olga Wojan und Julius Sallit, endeten ebenfalls durch Selbstmord, und nie hat man die Beweggründe erfahren können, die die beiden Künstler zu dem furchterlichen Schritt veranlaßt haben. Aber auch talentierte Dichter und hoffnungsvolle Schriftsteller sind der Welt durch Selbstmord verlorengegangen. Es sei nur an Heinrich von Kleist erinnert, der erst seine Freundin und dann sich selbst erschloß; auch von dem berühmten dänischen Dichter Herman Bang nimmt man an, daß er Selbstmord verübt habe.

Durch eigene Hand endete der bekannte österreichische Bühnenschriftsteller und Schauspieler Ferdinand Nalmund, und in Wien erschloß sich auch Donald Webelein, ein Bruder des bekannten Dramatikers Frank Webelein. Eine außerordentliche Begabung, ja sogar ein geistiges Phänomen war der junge Philosoph Otto Weininger, der sich als Dreißigjähriger erschloß. In großen Hoffnungen berechtigte auch der Wiener Schriftsteller und spätere Verlagsbuchhändler Robert Müller, der sich im Sommer 1924 erschossen hat, und auf schreckliche Weise endete ein sehr begabter russischer Schriftsteller, Jessenin, der geschiedene Mann der Tänzerin Nadora Duncan. Jessenin schritt sich die Pulsader an, schrie mit dem Blut, das ihnen entströmte, ein letztes Gebicht nieder und hatte dann noch die Kraft, sich am Fensterkreuz zu erhängen. Vor einem Jahr erst vergiftete sich der bekannte Handelschriftsteller Richard Calver mit seiner Gattin, und das tragische Ende des deutsch-amerikanischen Schriftstellers Hermann George Schaffhauer ist noch in aller Erinnerung.



### Ein neuer Dzeanflug

von Europa nach Amerika, allerdings in zwei Etappen über die Azoren und die Bermudas-Inseln, wird, wie gemeldet, von dem französischen Fliegeroffizier Paris ausgeführt. Er benutzt dazu einen Doppeldecker, der 5000 Liter Benzin mitnehmen kann und einen Aktionsradius von 4000 Kilometer besitzt, so daß der Flug voranschreitlich ohne Zwischenfälle gelingen dürfte. Paris, der seine Vorbereitungen streng geheim hielt, erfreut sich der besonderen Unterstützung der französischen militärischen Stellen. — Unter Witz zeigt den Flugapparat, der mit zwei Motoren von je 520 PS. ausgerüstet ist und als leichtflüchtiges Wasserflugzeug angesprochen werden kann. Im Dual der Flieger Paris.

## Malmgreens Schicksal immer mysteriöser.

### Tschuchnowskis Film zeigt drei Personen. — Fortsetzung des Hilfswerks.

Aus Moskau wird gemeldet: Der russische Flieger Tschuchnowski stellte fest, daß er auf den Filmaufnahmen, die er bei der Schilung der Malmgreengruppe machte, drei Personen erkannte. Das Schicksal des schwedischen Gelehrten wird somit immer mysteriöser.

### Ein dritter russischer Eisbrecher sucht.

Der in den arktischen Gewässern der Sowjetunion befindliche Eisbrecher „Sedow“, der Flugzeuge an Bord hat, wird bei Kap Flora auf Franz-Joseph-Land und in nordwestlicher Richtung Nachforschungen nach Amundsen und Alessandri, die in diese Gegend vertrieben sein könnten, anstellen.

Die Admiralität in Oslo gibt bekannt: In den nächsten Tagen wird der Kreuzer „Lordenstjöld“ seine Nachforschungen in der früher angegebenen Zone westlich von Spitzbergen beenden und dann seine Nachforschungen zwischen dem Meridian von Greenwich und dem Grönlandbeis einerseits, sowie 74 Grad 25 Minuten und 76 Grad nördlicher Breite andererseits fortsetzen. Der französische Kreuzer „Estraburg“ und der französische Aviso „Duchemin-Roosevelt“ werden nördlich und südlich dieser Grabe Nachforschungen veranstalten. Der Kreuzer „Lordenstjöld“ wird zusammen mit dem norwegischen Regierungskreuzer „Michael Sars“ außerdem die Zone zwischen der Bären-Insel und Spitzbergen absuchen. Die Expedition der Amerikanerin Miss Boyd wird demnächst ihre Nachforschungen in der Hinlopen-Strasse beenden.

„Kraffin“ auf dem Wege nach Stavanger.

Der Eisbrecher „Kraffin“ ist in der vergangenen Nacht in der Richtung nach Stavanger abgegangen, wohnin der Hilfsauschuss aus Leringsrad mit einem Flugzeug Erfahrette für das Flugzeug Tschuchnowskis entsenden wird.

Von der „Citta di Milano“ wird radiotelegraphisch mitgeteilt, daß das Schiff voraussichtlich heute in Narvik eintrifft wird. Das Besinden Marianos sei zufriedenstellend.

Der Eisbrecher „Malgin“ ist gestern früh in Archangelsk eingetroffen. Der Expeditionsführer Wiese ist zur Berichterstattung an den Hilfsauschuss nach Moskau abgereist.

### Selbstmord wegen eines Hundes.

#### Er war verunglückt.

Dst ist darüber berichtet worden, daß Hunde aus Gram über den Tod ihres Herrn verhungerten. Aber auch das Umgekehrte kommt vor. Die Wägrige Annie Selme, die die Frau eines wohlhabenden Juwelers in Paddington ist, nahm sich drei Tage darauf mit Gas vergiftete. Wie der durch den Tod seiner Frau schwer getroffene Juwelier berichtet, ist der Hund kürzlich von einem Automobil überfahren worden, und als seine Frau herbeieilte, um das Tier aufzuheben, bis sie der Hund zweimal in die Hand und dreimal ins Bein. Die Wunden waren so unangenehm, daß die Frau ein Krankenhaus aufsuchen mußte. Der Hund starb, und Annie Selme ... darüber so sehr, daß sie jede

## Die letzten Sklaven von Birma.

### Strafexpedition in den Urwald.

Zwischen Bengalen, Tibet, China und Siam liegt diese festsame Provinz des indischen Kaiserreiches, die im Innern noch zahlreiche unerforschte Gebirge und Urwälder birgt. Sie ist berüchtigt wegen der kostbaren Rubine, die man dort findet, und berüchtigt wegen der Sklavenjagd der eingeborenen Frauen. Gewaltige Petroleumlager liegen unter der Erde, und wenn es der Chemie erst gelungen sein würde, die dortigen Schweröle zu brauchbarem Triebmaterial für Schiffsmotoren zu verarbeiten, dann werden diese Bodenschätze, die schon lange die Aufmerksamkeit der Erdölmagnaten auf sich „zelenkt haben, der Kolonialbasis Singapur doppelte Bedeutung verlieren.

Bis in die letzten Jahre hinein bestand im Innern immer noch das Kennzeichen orientalischer Wirtschaftsformen, die Sklaverei; die Engländer haben sie natürlich längst offiziell abgeschafft, und es gibt darüber sehr überzeugende Dekrete, die jedoch mit vielen anderen Papieren das Schicksal teilen, Papier zu sein und Papier zu bleiben. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als durch eine Strafexpedition

### die Sklavenhalter zur Reision zu bringen.

Die erste Expedition verlief ohne besondere Zwischenfälle, aber die zweite, die im Jahr darauf, 1927, abgeschickt wurde, wurde auf dem Gebiete des Stammes der Kaspai in einen Hinterhalt gelockt und verlor einen englischen Offizier.

Jetzt ist die dritte Expedition zurückgekehrt, die die Grenzpolizei zur „endgültigen“ Befreiung der Sklaven ausgesandt hatte, und ihr Führer, J. L. Barmard, berichtet, daß es jetzt nur noch „freie“ Birmanesen gebe. Das Kinnat um 10 kräftlicher, als die Sache 400 000 Goldmark gekostet hat, allein soweit die Varentschädigungen für die früheren Herren der Sklaven in Frage kommen. Aber Barmard gibt selbst zu, daß zahlreiche Stämme sich sehr feindlich und hinterhältig gezeigt hätten, und der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Entschädigungssummen in vielen Fällen umsonst bezahlt worden sind. Im nächsten Jahre wird die Grenzpolizei wohl wieder einen bewaffneten Spatzenzug in die wilden Bergwälder unternehmen müssen, aus denen schon so mancher Kulturpionier nicht mehr zurückgekehrt ist.

## Große Ueberschwemmungskatastrophe in Chile.

### Mehr als zehn Personen ertranken.

Eine Ueberschwemmungskatastrophe schwerster Art, die anscheinend durch eine Futtwelle hervorgerufen wurde, wird von der Zeitung „La Nacion“ aus Querio Moni. gemeldet. Die Futten haben zahlreiche Häuser und Brücken, sowie die Hafenanlagen, Straßen und die Eisenbahnlinie zerstört und ganze Stadtteile verwüstet. Der Dampfer „Imperial“ ist im Hafen gesunken; der Dampfer „Guandao“ ist zertrümmert und dürfte gleichfalls verloren sein. Nach den bisherigen Feststellungen sind zehn Personen ertrunken; es ist jedoch anzunehmen, daß die endgültige Zahl der Todesopfer ganz beträchtlich größer ist.

## Nach 10 Jahren aus der Gefangenschaft.

### Ein Kriegsgefangener, der jetzt heimkehrt.

Noch heute gibt es in den Einöden Sibiriens Männer, die während des Krieges als Gefangene dort hin verschleppt worden waren und den Weg in die Heimat noch immer nicht zurückgefunden haben. Soeben wird aus Bozen berichtet, daß ein gewisser Johann Joseph Gutgefell, der jetzt 38 Jahre alt ist und bisher als tot galt, plötzlich aus Sibirien wieder ein Lebenszeichen gegeben hat. Johann Gutgefell stammt aus Stelvio, wurde während des Krieges in das österreichische Heer eingezogen, an der russischen Front gefangen genommen und nach Sibirien gebracht. Seit dem Jahre 1918 hatten seine Verwandten keine Nachricht mehr von dem Verschollenen und glaubten daher, daß er inzwischen gestorben sei. Die alten Eltern gerieten nun kürzlich in einen wahren Freudentaumel, als sie unverhofft einen Brief ihres Sohnes erhielten, in dem er sie bittet, die Hilfe der italienischen Behörden in Anspruch zu nehmen, um seine Rückkehr in die Tiroler Heimat zu ermöglichen. Zweifellos gibt es noch mehr Verschollene, die seit mehr als zehn Jahren für tot gehalten werden, tatsächlich aber irgendwo in Sibirien ihr mühevolleres Dasein fristen.

## Ein Zuchthäusler erschießt 6 Personen.

### Aus Raabe.

In dem Dorfe Jabloniza in Jugoslawien richtete ein entpurrangener Esträfling, der zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt und aus dem Zuchthaus in Nisch entwichen war, bei der Rückkehr in sein Heimatdorf ein furchtbares Mordbad an. Er verschaffte sich ein Gewehr und erschloß seine früheren Wirtschafter der Reihe nach auf dem Felde, wo er arbeitete. Sechs Bauern wurden getötet.

## Ein lebendes Sieb.

### Ein medizinisches Wunder

dürfte der 28jährige Jack Oliver sein, der in der White Lion Street im Londoner Norden wohnt und kürzlich in die Wundon Poliklinik eingeliefert wurde. Oliver war in der Wundon Street mit mehreren Männern in einen Streit geraten, der sich zu einer Messerfehde auswuchs. In der Klinik zählte man nun nicht weniger als 35 Stiche, die sich auf seinem Kopf, im Gesicht, im Nacken, an den Armen und an der Brust befanden, und die einen großen Blutverlust herbeiführten. Der junge Mann weigerte sich, sich bei dem heftigsten der Wundverbände betäuben zu lassen, ertrug alles, ohne seine Schmerzen erkennen zu lassen, und verließ die Klinik schon, nachdem er sich eine Nacht ausgeruht hatte, in Begleitung seiner Frau und seiner Freunde.

# Sport-Turnen-Spiel

## Zum drittenmal Tunney — oder Heenev?

Der heutige Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtler.

Am heutigen Donnerstag — nach europäischer Zeit um Mitternacht — werden sich auf dem Ebbelstadien bei Neuport der Titelhalter Gene Tunney und der Neuseeländer Tom Heenev um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft gegenübersetzen. Der Kampf findet allgemein nicht das Interesse der höheren Meisterschaftskämpfe. Sicher ist Tom Heenev heute der qualifiziertere Herausforderer des Weltmeisters. Aber die Erfolge des Herausforderers sind nicht so schlagend, daß er nun der einzige wäre, der das moralische Recht hat, mit Tunney zu kämpfen. Ja, wenn er Dampfen geschlagen hätte! Aber so ist die Ausübung doch etwas problematisch. Noch vor nicht allzu langer Zeit rangierte Heenev in der Liste der



Gene Tunney.

Tom Heenev.

Der amerikanische Weltmeister. Der australische Herausforderer.

Anwärter an vierter Stelle. Gewiß hat er seither Erfolge errungen. Er schlug einen Johnny Nisto, er fertigte Jim Maloney in einer einzigen Runde ab, aber seine Erfolge sind nicht so, daß sie ihn besonders über Sharkey, Nisto, Paulino herausheben. Mit Paulino ging er einmal unentschieden über die Runden, das erste Mal verlor er sogar nach Punkten. Paulino ist zurückgekehrt, unser Meister Ludwig Schmied hat elf Runden gegen den Europameister stehen können. Wollte man also Vergleiche ziehen, so würden sie für Tom Heenev nicht überaus ausfallen.

Auf der anderen Seite steht mit Gene Tunney eben der Mann, der Dampfen auszuspielen konnte. Dazu melden alle Berichte aus dem Trainingsquartier, daß sich der Weltmeister in bester Verfassung befindet. Ob sich allerdings bewähren wird, daß Tunney inzwischen den L.-o.-Schlag gefunden hat, der ihm bisher noch fehlte, muß man doch noch abwarten.

Seine Anhänger fordern von ihm, daß er seinen Herausforderer vor der Distanz schlägt. Er selbst hat die Hoffnung, aber schließlich sprechen doch alle Gründe dagegen. Die Distanz ist für einen entscheidenden Sieg sehr kurz, denn Heenev kann viel einstecken und wird alles versuchen, über die Runden zu kommen. Ein L.-o.-Schläger steht diesmal nicht im Ring. Denn Heenev hofft, selbst wenn er gewinnt, nur auf einen Punkt zu kommen, den er durch größere Schnelligkeit und Ausdauer eringen will. Aber gerade das sind ja die Vorzüge von Tunney.

So muß man dem bisherigen Weltmeister die größeren Chancen zusprechen.

Es ist kaum anzunehmen, daß morgen abend der Weltmeister Heenev heißt. Wir glauben an einen überlegenen Punktsteg von Tunney, aber man darf ja nicht vergessen, daß auch ein Dampfen hoher Favorit war und verloren hat. Zwischen Tunney und Heenev ist das Verhältnis allerdings ein anderes.

## Kennfahrer auf der Bahn.

Frankreich, Belgien, Deutschland auf der Rütt-Arena.

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität wird am Sonntag, dem 29. Juli, auf der Rütt-Arena in der Hafenstraße seine Gaumeisterschaften austragen. Aber auch ein internationales Treffen zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland wird das Programm bereichern. Die Fahrer der Hauptklasse werden in Rufen über 1, 2, 5 und 10 Kilometer ihre Kunst beweisen. Eine weitere Gaumeisterschaft bildet das 20-Kilometer-Mannschaftsfahren. Zwei Fahrer bilden eine Mannschaft.

Das Interesse aller Radfahrer aber konzentriert sich begreiflicherweise auf das internationale Treffen. Frankreich und Belgien entsenden ihre besten Fahrer, die bei der ersten Arbeiter-Olympiade in Frankfurt fast alle Bahn- und Straßenrennen zu gewinnen vermochten. Aber auch der Vertreter Deutschlands, der Bundesmeister Fisch aus Darmstadt, konnte dort keine Bundesmeisterschaft in blendender Manier erringen. In drei Rufen über 1000, 2500 und 5000 Meter wird das internationale Rennen ausgetragen.

Den Abschluß des Programms bildet ein 50-Kilometer-Mannschaftsfahren nach Sechstage-Art.

## Säben kann doch spielen.

Auf seine energischen Vorstellungen hin ließ sich beim französischen Lawn-Tennisverband die Meldung ein, daß der Präsident des amerikanischen Tennisverbandes William Tilden die Erlaubnis erteilt habe, in dem am Freitag beginnenden Herausforderungsrennen um den Davispokal gegen Frankreich zu spielen.

## Man sammelt sich.

Die Olympia-Kämpfer in Amsterdam.

Unter den ersten, die sich an den Schauplatz der Olympischen Wettkämpfe begeben haben, befinden sich auch die Deutschen. Die Marathon-Läufer machen einen ausgezeichneten Eindruck, was man aber von Körnung nicht sagen kann. Er ist mit dem Wagen nicht ganz in Ordnung. Auch manche der süddeutschen Teilnehmer leiden unter dem Klima-Wechsel.

## Der Einpänner Pelzer.

Dr. Pelzer hat sich mit Genehmigung des deutschen Olympia-Komitees, mit seinem finnischen Masseur gesondert in einem Amsterdamer Hotel untergebracht.

Mit dem Dampfer „Dibanna“ ist auch der finnische Transport angelangt. Die Engländer wurden für heute früh erwartet, ebenso die Ader. Die Japaner sind bereits zur Stelle und haben sich schnell wieder alle Sympathien

erobert. Die Australier haben im schönen Weiserbeet Quartier genommen, wo bei dem Fußballturnier schon die Uruguayer wohnten.

Ganz vornehm wohnen natürlich wieder die Amerikaner, die auf ihrem äußerst praktisch eingerichteten Schiff „President Roosevelt“ untergebracht sind.

Auch die aus 23 Mann bestehende türkische Mannschaft ist eingetroffen.

## Seifert fordert Sahn.

Der Kampf um die deutsche Weltmeisterschaft.

Am Sonntag kommt im Berliner Lunapark die deutsche Weltmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Karl Sahn und dem Herausforderer Hans Seifert zum Austrag. Da das Anreiten von Sahn noch ungewiß ist, wurde der Dresdener Paul Richter als Ersatzmann bestimmt, so daß der Meisterschaftskampf auf alle Fälle stattfinden kann.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Gewinnabschlüsse Danziger Unternehmungen.

Die Industrie- und Warenwerke A.-G. erzielten im Geschäftsjahr und Kalenderjahr 1927 einen Reingewinn von 1259,40 Gulden.

Die Julius Brilles A.-G. erzielte im selben Geschäftsjahr und Kalenderjahr einen Gewinn von 1101,54 Gulden.

Die Holzindustrie Hermann Schütt A.-G. hatte im Jahre 1927 einen Gewinn von 8891,91 Gulden.

Die Westpreussische Verlag A.-G. hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr 1927 einen Reingewinn von 1224,80 Gulden.

## Vor der Revision der Eisenbahntarife in Polen.

In der Katowitzer Eisenbahndirektion haben dieser Tage Verhandlungen zwischen Vertretern der Berg- und Hüttenindustrie und der polnischen Staatsbahn in der Frage der Revision der Gütertarife, besonders der Tarife für Metall und Metallwaren, sowie für Mineralprodukte stattgefunden. Im Ergebnis der Konferenz wurde Übereinstimmung über die Klassifizierung und das Namensverzeichnis des Gütertarifs für die erwähnten Waren erzielt. Die Frage der Ausnahmetarife wurde vertagt. Es findet hierüber in diesen Tagen eine Sitzung im Warschauer Verkehrsministerium statt.

## Das Auslandskapital in der polnischen Naphthalinindustrie.

Im Zusammenhang mit der kürzlich stattgefundenen Konzentration in der polnischen Naphthalinindustrie ist von Seiten Kemberger Naphthalinindustrieller eine Berechnung der sich gegenwärtig in diesem Industriezweig befindlichen Auslandskapitalien durchgeführt worden, aus welcher zu ersehen ist, daß sich gegenwärtig 42 Prozent der polnischen Betriebe der Naphthalinindustrie (Raffinerien und Gruben) in den Händen ausländischer und besonders französischer Kapitals befinden.

## Die polnischen Eisenbahnaupläne.

Der polnische Eisenbahnrat wird sich auf der Herbsttagung mit der Durchführung wichtiger Baupläne befassen. Für das Jahr 1930 ist die Beendigung des Baues der großen Kohlenmagistrale Okocimskien-Gdingen und für das Jahr 1931 der Bau einer Verbindungsbahn zwischen dem Warschauer Hauptbahnhof und dem Warschauer Ostbahnhof auf dem rechten Weichselufer mittels Unternehmung und einer neuen Eisenbahnbrücke über die Weichsel, die zugleich dem Draisverkehr dienen soll, vorgesehen.

## Die Secklenburg-Werft wird vergrößert.

Die gesamten Einrichtungen und Anlagen, zirka 1000 Maschinen, der Secklenburg-Werft A.-G., Wesermünde-Bremervorhafen, werden jetzt durch die Stahl- und Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H., Bremen, zum Verkauf gestellt.

Die Lage und die Aussichten für den deutschen Schiffbau haben sich derart gestaltet, daß eine Aufrechterhaltung der bestehenden Betriebe ausgeschlossen ist und die Leitung der Beschäftigten sich entschließen mußte, die zur Stilllegung in Frage kommenden Betriebe festzusetzen. Bei dieser Entscheidung ist ins Gewicht gefallen, daß die Secklenburg-Werft in der letzten Zeit mit erheblichen Verlusten gearbeitet hat und aus Mangel an entsprechenden Aufträgen sozusagen bereits stillliegen mußte.

Große deutsche Waldkäufe in Polen. Ein deutsches Konsortium hat unter Führung der Oberschlesischen Holzindustrie A.-G. in den polnischen Waldkarpaten größere Waldungen aufgekauft, die rund 70.000 Morgen umfassen. Es handelt sich um früher staatliche Güter. Gleichzeitig wird von anderen deutschen Waldkäufern in Polen gemeldet, wobei ein Waldkomplex in Ausdehnung von 100.000 Morgen eine Rolle spielt. Die Finanzierung wird von deutschen und schweizerischen Banken durchgeführt. In der Presse Polens erhebt sich harter Widerstand gegen die „deutsche Invasion“.

Das Ergebnis der Viehzählung in Polen. Nach amtlichen Erhebungen über den Viehbestand gibt es in Polen 4.128.000 Pferde, 8.571.000 Stück Rindvieh, 6.897.000 Stück Schweine und 1.917.000 Schafe. Die Zahl der Pferde hat sich im Vergleich zum Stande des Jahres 1921 um 25 Prozent, die des Rindviehs um 5 Prozent, der Schweine um 20 Prozent gehoben. Gesunken ist dagegen die Zahl der Schafe, und zwar um 16 Prozent.

Englische Beteiligung am Flugzeugbau in Lettland? In Riga hielt sich dieser Tage ein Vertreter der englischen Firma Armstrong auf, der mit der lettlandischen Firma Chr. Bakman über die Beteiligung der englischen Firma an dem Flugzeugbau in Lettland verhandelt hat. Die Firma Bakman besitzt eigene Werkstätten zur Herstellung von Flugzeugen und hat bereits mehrere Flugzeuge an die lettlandische Armee geliefert. Die Firma Armstrong soll bereit sein, das Unternehmen der Firma Bakman zu finanzieren, mit modernen Maschinen auszurüsten und englische Fachleute zur Leitung des Flugzeugbaues nach Riga zu entsenden. — Wie verlautet, beabsichtigt die lettlandische Regierung, demnächst den Bau neuer Flugzeuge im Gesamtwert von 800.000 Lat zu vergeben.

## Jugend und Schülerportfest

der Arbeiterportler am kommenden Sonntag.

Die Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig wird am kommenden Sonntag zu einem Sportfest zusammenzutreten. Auf dem Heinrich-Ehlers-Platz werden sie einen Kampf austragen, der Zeugnis von dem Können ablegen wird. Der Gedanke, ausschließlich für die Jugend eine Veranstaltung festzusetzen, ist zu begrüßen. Bisher konnte man mehr oder weniger die Feststellung machen, daß die Interesse beim Publikum und der Zeitung im Rahmen größerer Veranstaltungen nicht die Aufmerksamkeit fand, die der Jugend gebührt. Daß die Jugend ernstlich bewertet werden will, zeigt das günstige Meldeergebnis.

Den ausgiebigsten Kampf werden sich die Jahrgänge 10/11 der männlichen Jugend liefern, von denen einzelne achtbare Leistungen aufzuweisen haben. Was Jahrgang 12/13 der männlichen Jugend und die Jahrgänge 10/11 und 12/13 der weiblichen Jugend aufbringen werden, bleibt abzuwarten.

Die Konkurrenzen erstrecken sich auf 100, 1000 und 1500 Meter, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Ballweß, und Diskuswerfen. In jeder Klasse kommt die 4x100-Meter-Staffette zum Austrag, während die männliche Jugend 10/11 außerdem eine Schwedenstaffette läuft.

Auch die Schüler und Schülerinnen werden das Programm durch Mannschaftskämpfe im Laufen, Springen und Werfen ergänzen.

## Rußlands Geldkalamitäten.

Weiteres Anziehen der Steuerkräube.

Das Finanzkommissariat der Sowjetunion hat den Entwurf eines Etats für das Jahr 1928/29 vorgelegt, der mit 6970 Millionen Rubel abschließt. Verglichen mit dem Vorjahre ist eine Erhöhung von fast 15 Prozent festzustellen. Die Mehrausgaben entfallen in erster Linie auf die Subventionierung der Industrie. So sind z. B. für Industrie- und Elektrifizierungszwecke rund 940 Millionen Rubel vorgesehen. Größere Aufwendungen beansprucht auch die beabsichtigte Modernisierung der Landwirtschaft.

Der vermehrte Finanzbedarf kann angehts der verfallenen russischen Wirtschaftsbilanz, vor allem in Hinblick auf die seit längerer Zeit passive Handelsbilanz nur durch Anziehung der Steuerkräube aufgebracht werden. Vorkünftig denkt man mit einer Erhöhung der direkten Steuern um 9 Prozent und der indirekten Steuern um 18 Prozent auszukommen. Geplant ist aber auch noch eine Generalerhöhung der übrigen Staatseinnahmen um gut 18 Prozent.

## Verkehr im Hafen.

G u a n a am 25. Juli: Dän. D. „Sofnia“ (1159) von Nyborg, leer für Poln.-Land, Kaiserhafen; dän. M.-S. „Bonarika“ (87) von Stettin mit Gasreinigungsmaschine für Ganswindt, Marinekohlenlager; deutsch. Schlepper „Karl Klein“ mit dem Seelochern „Grete Klein“ (670), „Dirich Klein“ (876) und „Selma Klein“ (873) von Stettin, leer für Bergenske, Marinekohlenlager; engl. D. „Barlem“ (565) von Veth mit Gütern für Reibold, Freibest; poln. D. „Kratom“ (1121) von Zulca mit Erz für Bam, Freibest; schwed. D. „Camella“ (1109) von Götterburg, leer für Artus, Freibest; deutsch. D. „Anni Hörens“ (554) von London mit Altsen für Schulte & Sica, Solmshafen; schwed. D. „Aurora“ (823) von Libau, leer für Betsch, Freibest; deutsch. D. „Weka“ (976) von Newcastlle mit Kohlen für Wolff & Co., Ganswindt; deutsch. M.-S. „Natares“ (100) von Elbing, leer für Ganswindt, Ganswindt; schwed. D. „Prekonel“ (1383) von Norwitt, leer für Schivo, Kaiserhafen.

K u s a a n a am 25. Juli: Alt. D. „Sedina“ (583) nach Reßb leer; deutsch. D. „Naade“ (394) nach Riga mit Gütern; finn. D. „Delaware“ (1585) nach Kotka mit Kohlen; engl. D. „Waltrier“ (658) nach Libau mit Passagieren und Gütern; deutsch. D. „Dirich Peters“ (500) nach Wiborg mit Kohlen; dän. D. „Victoria“ (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwed. D. „Amfred“ (835) nach Susefil mit Kohlen; dän. D. „Beddo“ (561) nach Riga mit Kohlen; poln. D. „Lezew“ (344) nach Dänkirchen mit Kohlen; deutsch. M.-S. „Germa“ (47) nach Randers mit Kalfal; deutsch. D. „Sturmsee“ (719) nach Stukfud mit Kohlen; holl. M.-S. „Gor-moran“ (87) nach Marfall mit Kohlen; holl. M.-S. „Bier-Grüber“ (74) nach Elsfeld mit Holz; schwed. D. „Inland“ (1899) nach Freiburg mit Kohlen; dän. D. „Vise“ (718) nach Odense mit Kohlen; deutsch. D. „August“ (288) nach Kiel leer; lett. D. „Saulda“ (1260) nach Riga mit Kohlen; deutsch. D. „Aurland“ (262) nach Memel mit Zement; dän. D. „Bendia“ (637) nach Stur mit Kohlen; deutsch. D. „Amrum“ (558) nach Kotka leer; holl. D. „Dobbeus“ (606) nach Antwerpen mit Gütern.

## Das Programm der Regierung Benizelos.

Ministerpräsident Benizelos wurde bei seinem Eintreffen in Saloniki von einer riesigen Menschenmenge mit stürmischen Guldigungen empfangen. In zwei Neben legte Benizelos ausführlich das neue Regierungsprogramm dar. Er gab zunächst dem Wunsch Ausdruck, daß sich die Beziehungen Griechenlands zu der republikanischen Türkei nicht nur gut nachbarlich, sondern so freundschaftlich wie möglich gestalten möchten. Sobald es gelingt, die schwebenden Fragen zu regeln, was ohne Schwierigkeiten sein wird, sind wir bereit, einen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag auf breiter Grundlage und von langer Dauer zu unterzeichnen. Auch zu Bulgarien wünschen wir die freundschaftlichsten Beziehungen. Mit Jugoslawien verbinden uns die Kämpfe, die wir Seite an Seite mit den heldenhaften Serben geführt haben. Wir werden dem jugoslawischen Handel die größtmöglichen Erleichterungen gewähren und hoffen, daß unsere alten Verbindungen auf keiner Forderung bestehen, die den Anschein erwecken kan, als berühre sie die Souveränität Griechenlands.

Gründung einer neuen lettlandischen Schiffahrtsgesellschaft. Beim lettlandischen Finanzministerium liegt die Satzung der Schiffahrts A.-G. „Aurlema“ zur Befestigung vor, die ihren Sitz in Libau haben wird. Wie verlautet, werden von der neuen Schiffahrtsgesellschaft bereits Verhandlungen über den Ankauf von mehreren Schiffen geführt.

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	25. Juli		24. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,70	122,80	122,547	122,863
100 Lotys	57,58	57,72	57,57	57,72
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,175	5,13	5,1225	5,13
Schek London	25,995	25,995	24,995	24,995



Beharre mich vor sozialem Gerechtigkeitsempfinden und anderen bösen Geistes!

Eine andere Firma machte demselben jungen Mädchen das fabelhafte Angebot von 30 Mark bei gleicher Leistungsanforderung, und zwar unter Betonung der Tatsache, daß sich ihr, der hochwohlblühenden Firma, andere Arbeitskräfte für 15, ja für 5 Mark angeboten hätten! Hofmann! Mehr kann man wirklich nicht verlangen! Es wird wahrer und am wahrsten, was schon gutten sagte, „es ist eine Lust zu leben!“ Einerseits schreiben die moralischen Winkelinfluenzen, in den ihren geistigen Formaten entsprechenden Presseorganen um Rehabilitierung, andererseits tolerieren dieselben Leute Verhältnisse, die an die finsternsten Zeiten eines gewissen athenischen Gesetzgebers mit Namen Dracon (700 vor Christi) erinnern. Als die Armen ihren Ausfallern nichts mehr zu geben hatten, mußten sie

**Ihre eigenen Kinder als Sklaven verkaufen**

und borgten auf ihren eigenen Leib. Wenn der Staat nicht zugrunde gehen sollte, so mußte man das zerkürrte Gleichgewicht der Güter auf eine gewalttätige Art wiederherstellen. So berichtet Schiller. Wir sind nicht besser dran. Stehen unter sozialer Wirtswart und die unbeschreiblichen Ungerechtigkeiten der Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwa der draconischen Sklavenvirtschaft nach? Haben die Worte Räte Schirmachers, die eine Frau zum Manne folgendes sagen läßt, nicht recht: „Ich bin unmoralisch? Ja, gewiß, mein Freund. Das ist ja allgemein. Klüde nur ob von mir, um dein Hermetikusklub zu besetzen.“

Und so machst du es mit jedem neuen Frauenberuf: Masseuse, Friseurin, Hebamme, Tippfräulein, Sekretärin, alles verschminkt. In jeder Form steht die Frau. Jede arbeitende Frau ist abhängig. Deshalb mag der Mann nicht, daß die Frauen seiner Familie, seine Frau, arbeiten. Denn er weiß ja, wie man mit arbeitenden Frauen umspringt. Wie stimmt das alles zu der Achtung der Frau?

Die Achtung vor der Frau ist Lippenbienst. Wir haben es bei der Ehefrau! Elise Bergmann.

**Eine Dauerrednerin von 81 Jahren.**

Amie Dixon, die bekannte englische Theosophin, die heute im 82. Lebensjahr steht, erbrachte kürzlich den Beweis einer körperlichen und geistigen Spannkraft, wie sie in diesem Alter nur ausnahmsweise zu verzeichnen ist. Sie sprach in der vollbesetzten Londoner Queen's Hall nahezu zwei Stunden, ohne eine schriftliche Aufzeichnung zu Hilfe zu nehmen, und mit einer zündenden Ueberzeugungskraft, die ihre Hörer in Begeisterung versetzte. Die greise Rednerin erwähnte im Verlauf ihres Vortrags, daß sie über zwölf Länder im Flugzeuge geflogen sei und in drei Wochen einundfünfzig Vorträge gehalten habe. Das Thema dieser Vorträge war „die Gründung der Vereinigung der freien Völker“, ein Ziel, das nach den Ausführungen der Rednerin nur erreicht werden könne, wenn ein Bund der Vereinigten Staaten von Europa zustande komme. Allein ein solcher Bund könne die Sicherung des Friedens übernehmen.

**Was Homer eine Frau?**

Zur englischen Dichtung hat Mrs. Blater das Geheimnis des sagenhaften Dichters der „Ilias“ und der „Odyssee“ dadurch zu erklären versucht, daß sie Homer als eine Frau ansieht. Sie folgt

dabei der These des englischen Gelehrten Samuel Butler, der schon vor etwa 30 Jahren eine Schrift über „Die Dichterin der Odyssee“ veröffentlicht hat.

**Die Stadt der Frauen.**

Vor kurzem kam aus Indien die Meinung, daß dort die Familienoberhäupter des Landes zu einem Mat zusammengekreten sind, weil die Preise für Schwiegermutter fast stündlich stiegen. Ein einigermaßen brauchbarer Schwiegermutter kostet heute 1500 bis 2000 Rupees, je nach den Familien und Beziehungen, die der Einzelne hat.

Wiel besser steht es auf dem europäischen Heiratsmarkt auch nicht aus. Auch hier übersteigt das Frauenangebot die Nachfrage der Männer. Und nun kommt die seltsame Meldung, daß es eine Stadt in der Welt gibt, in der nur Frauen leben, die sich dabei anscheinend sehr wohl fühlen. Diese Stadt liegt — wie nicht anders zu erwarten — in Amerika, und zwar im Staate Pennsylvania, in der Nähe Philadelphias. Der Name der Stadt: Brun Nowr.

Mit dieser Frauenstadt hat es allerdings keine eigene Bewandnis. Es ist keine Stadt, wie wir sie sonst unter dem Begriff Stadt verstehen, sondern vielmehr eine Frauenuniversität, zu der Männer keinen Zutritt erhalten. In Amerika gibt es viele Tausende Studentinnen, von denen eine große Zahl Studienstipendiatinnen haben, weil eine ganze Anzahl amerikanischer Universitäten Frauen keinen Zutritt gewähren bzw. einen numerus clausus für Frauen eingeführt haben. Diese Tatsache hat einen frauenfreundlichen Amerikaner derart empört, daß er sein Vermögen zum Bau einer Frauenuniversität hergab, die ausschließlich der Ausbildung von Studentinnen dienen sollte.

Ein großer Komplex von Gebäuden und Gärten wird von einer Mauer umrahmt, bei deren Durchschreiten eine junge Dame den Besucher in Empfang nimmt und ihn durch die Anlagen begleitet, um ihm alles Wissenswerte zu erklären. Sportplätze in reicher Zahl, gartenähnliche Anlagen, Schwimmbassins usw. sind zahlreich vorhanden, man hört das Rachen der Damen beim Tennis, Baseball u. a. Sportspielen. Hier und da begegnet man auch einer Studentin, die in einem Buch liest. Das Rauchen in den Anlagen ist verboten und war es früher überhaupt. Wolte man eine Zigarette rauchen, so mußte man einen Spazier-

gang von ca. 3 Meilen machen. Jetzt ist in dem großen Unterfunktsraum der Studentinnen ein Raucherklub eingerichtet, in den sich alle Nikotinfüherer begeben müssen, wenn sie rauchen wollen. Selbstverständlich wohnen die Studentinnen nicht wie Mönche abgeschlossen von der Umwelt, sondern sie haben volle Bewegungsfreiheit, dürfen in die Stadt und dort alles erdienen, was sie wünschen, mit der einen Einschränkung, daß sie in Begleitung sein müssen, falls sie nach 10 Uhr abends nach Hause kommen wollen. Auch Herrenbesuche sind gestattet und auch für sie ist ein besonderer Raum, der sogenannte „Ruhraum“ vorgesehen.

Die Vormittagsstunden dienen der Arbeit, während die Studentinnen am Nachmittag über ihre Zeit verfügen können. Die Zimmer gleichen kleinen Zellen, sind aber hell und luftig und äußerst achtsamvoll eingerichtet. Zur Zeit befinden sich ca. 450 Studentinnen in dieser seltsamen Stadt, die den reichsten Familien des Landes anhängen. Nur wenige haben es notwendig, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

**Unfruchtbarmachung Geisteskranker in der Schweiz.**

Die Regierung des Schweizer Kantons Waadt hat zu den gegenwärtig schwebenden Beratungen einer Reform ihrer Gesundheitsgesetzgebung den Entwurf einer Aenderung des Gesetzes über die Behandlung und Verwahrung Geisteskranker eingebracht, die die Unfruchtbarmachung von Geisteskranken und bauernd anormalen Personen ermöglicht. Das Gesetz, das bereits in erster Lesung angenommen worden ist, hat die vorläufige Fassung erhalten: „Eine geisteskrante Person kann Gegenstand eines medizinischen Eingriffes werden, um die Erzeugung von Nachkommen zu verhindern, wenn sie als unheilbar erklärt ist und aller Voraussicht nach nur erblich belastete Nachkommen haben kann. Dieser medizinische Eingriff kann nur nach erfolgter Einwilligung des Sanitätsrates erfolgen. Dieser gibt seine Einwilligung nur nach einer Untersuchung und auf übereinstimmendes Gutachten zweier von ihm bezeichneter Ärzte.“

Die ursprüngliche strengere Fassung des Gesetzes hatte die unbedingte Sterilisation solcher Personen vorgeesehen. Die angenommene Fassung mit der vorgeesehenen Untersuchung durch zwei Vertrauensärzte gibt jedoch eine größere Garantie gegen einen Mißbrauch des Gesetzes.

**Hochzeit im Mazdaznan-Stil.**

Kürzlich wurde in England die erste Hochzeit nach dem Ritus der Mazdaznan-Gesellschaft gefeiert. In Anwesenheit des Oberhauptes der europäischen Mazdaznanisten, des Oberleutnants Gault, der auch unter dem Namen „Daddy Guromano“ bekannt ist, fand die feierliche Handlung in der Sunshine Hall in Manchester statt; 3000 Anhänger der Bewegung waren aus London, Birmingham und anderen Städten herbeigezogen. Man hatte dem Altar ganz mit weißer Seide ausgelegt und mit sieben brennenden Kerzen geschmückt. Die Braut und der Bräutigam, die vorher schon in der Unitarischen Kirche getraut worden waren, mußten sich nun nach dem Mazdaznan-Ritus in einem Spiegel betrachten und wurden dann mit Garn umeinander gebunden, das überdies von zwei Kindern um das Brautpaar in Form einer 8 geflochten wurde. Der Priester der Sekte ergriff dann eine brennende Kerze, die er an das Ende des Garns hielt, und erklärte mit lauter Stimme, daß der gleichmäßig sich fortplanzende Brand des Garns ein Symbol für das harmonisch verlaufende Leben des Brautpaares sein solle, dem er Frieden, Glück und Reichum wünsche.

**PROFESSOR DR. GROTHJAHN**

**Gesundheitsbuch der Frau**

5.65 Gulden

**Buchhandlung Danziger Volksstimme**

Spandhaus 6, Paradiesgasse 3; Alstadt, Graben 108, Langfuhr Anton-Möller-Weg 8 (Frau Klar)

**J. Laabs**

**Molkerei- und Lebensmittel-Geschäft**

Langfuhr, Marienstraße 28

Tel. 41624

führt in unüberholbarer Güte

feinste Tafelbutter

prima Tilsiter Vollfettkäse

echte Schweizer und Holländer Käse

Sonstige erstklassige Lebensmittel zu mäßigen Preisen

Auf Wunsch regelmäßige Lieferung

frei Haus

auch Frischmilch und Gebäck

**Neue Kinderkleider.**

Matrosenkleider passen eigentlich zu jeder Gelegenheit und sehen immer nett aus. Für den Hochsommer arbeitet man diese Kleider mit Vorliebe aus weißem Baumwollstoff und faltet sie mit einer blauen Kragen- und Aufschlaggarntur aus, die weißes Ribbändchen ziert. Der übliche blaue Schiffsrocken aus Seide darf nicht fehlen. Man kombiniert auch gern diese Kleider aus weißem Stoff für die Bluse und dunkelblauen Stoff für das Faltenröckchen. Für die Schuhe und dunkle Tage ist das Matrosenkleid ganz aus blauem Stoff praktisch. Für die auswechselbare Kragen- und Aufschlaggarntur ist stets waschbares Material zu verwenden. Die Formen sind verschiedenartig. Entweder man trägt die Bluse, unten durch Gummibandzug eingeeignet, gebündelt über dem Faltenröckchen, oder man setzt einen Gürtel der Bluse an, die dann gerade

herunterhängt. Eine sehr praktische Art ist die, wenn man den Faltenrock mit einem Gürtel versteht und diesen an die Bluse knüpft. Hierfür sind große weiße Perlmutterknöpfe zu verwenden. Ein Tiroletanzug ist wohl der Buntstich eines jeden Knaben. Das schwarze Tuch- oder Wollleber-Beinkleid muß die typische Form mit feiner Verschönerung und absteherender Kappe am vorderen Klapp aufweisen. Der angeknöpfte Leberträger, der das Beinkleid hält, zeigt farbige Blauschattierungen und vorn ein gestiftes Gelbweissmotiv. Das Sporthemd aus Panamastoff oder Wäscheuch kann mit oder ohne Krawatte getragen werden. Zur Ergänzung des Anzuges für kühle Tage dient die Joppe aus grauem Tuch mit grüner Einfassung und Reflektorbekleidung. Zu allen Modellen sind Lyon-Schrittmuster erhältlich.



- SK 274. Matrosenkleid aus hellem Baumwollstoff mit dunklen Kragen, den weißes Ribbändchen ziert. Schwarze Seidenkrawatte. Der Faltenrock ist vorn durch eine breite Vollfalte unterbrochen. Lyon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-14 Jahre 70 Pf.
- SK 271. Joppe aus dunklem Tuch für Knaben von 4-12 Jahren. Mit grünem Tuch sind die Revers bekleidet. Die Joppe bildet die Ergänzung des Tiroletanzuges. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.
- SK 272. Tirolet-Anzug, bestehend aus Lebertrage und Hemd aus weißem Wäscheuch für Knaben von 4-12 Jahren. Hieran gehört die Joppe SK 271. Die Revers sind beiderseits schwarz gefasst mit Gürtel. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

- SK 275. Anzug, aus schwarzem Tucheinbleich und Sporthemd kombiniert, für Knaben von 4-12 Jahren. Den Kragen hält eine farbige Krawatte aufammen. In den Schulstufen Bandverschönerung. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.
- SK 252. Matrosenkleid, bestehend aus dunklem Stoffrock, der an den Seiten in Falten geordnet ist, und heller Reimbluse mit dunklen Matrosenkragen und vassen dem Faltenröckchen. Lyon-Schnitt für 4-10 Jahre erhältlich. Preis 75 Pf.
- SK 253. Matrosenkleid aus dunkel Stoff für Mädchen von 2 bis 16 Jahren. Die blaue Reimbluse ist mit weißem Ribbändchen garniert. Der Faltenrock wird vorn und rückwärts durch eine breite Vollfalte unterbrochen. Lyon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-14 Jahre 70 Pf. und für 14-16 Jahre 95 Pf.

Die Schnitt sind bei der Firma Spun Zapungaffe Nr. 61, bereit.

**Erprobt und bewährt!**

Wiederholungsreinigung man trocken, indem man sie über die Hand zieht und mit einem weichen in Mehl getauchten Lappen abreibt. Man läßt das Mehl einige Minuten auf dem Handtuch und bürstet es dann mit einer weichen Bürste aus.

Im Eier auf ihre Frische zu prüfen, lasse man das Ei in ein Gefäß mit Wasser fallen. Steigt das dicke Ende nach oben, so sind die Eier nicht frisch.

Eier legt nicht über, wenn ein Klein wenig Butter beigefügt wird.

Erste Fingerringe sollen von Zeit zu Zeit mit etwas Olivenöl bestrichen werden, um das Abbrechen zu verhüten.

Stärkere Wasserbehälter, wie Goldfischgläser etc., an deren Wandung sich Rostfäden gebildet haben, werden wieder klar, wenn man das Gefäß mit kochendem Essig oder verdünnter Salzsäure ausspült.

Haarwäsche reinigt man am besten durch Ausbürsten in einer Seifenlauge mit einem Zusatz von Salmaigeist. Jedoch ist das Raschbürsten in klarem Wasser unbedingt erforderlich.

Metallgegenstände, Büchsen, die mit einem neuen Stoff versehen werden sollen, sind erst mit harter Sodaaflösung abzuwaschen. Den ausgebreiteten Saft einiger Zwiebeln streicht man dann auf die betreffende Stelle, brüht das Papierfelleit darauf und läßt es langsam antrocknen.

Bleicher Scheuert man mit warmem Seifenwasser, dem man etwas Paraffin beifügt.

Milchtrüge und Milchkannen sollten wenigstens einmal die Woche mit Salz ausgescheuert werden.

Schneid Krage werden, mit einer Lösung von Salmaial oder Essig abgereiben, wieder ansehnlich.

Frischlede aus Stoffen entfernt man mit Seifenwasser, ältere Flecke durch Abreiben mit Terpentin.

Goldscheide ist die beste Metallwollnar. Stahl, Messing, Kupfer oder Aluminium bestreut man mit der weißen Goldscheide und poliert dann mit weichem Lappen blank.

Decklede werden aus Stoffen entfernt durch Abreiben mit einem in Benzin getauchten Lappen.



### Querschnitt durch die Woche.

#### Sieg des Wortes.

Die abgelaufene Funkwoche stand, durchaus nicht zu ihrem Schaden im Zeichen der Wort-Sendungen, deren zwei auch über die kurzen Vortragssendungen hinaus kraft ihres charaktervollen Erlebnisgehaltes zu halten vermochten. Da war einmal, von Berlin übernommen, das knappe Referat des tolgelagerten Tibetforschers Dr. Wilhelm F. Lehner über seine heroisch durchgeführte letzte Forschungs-Expedition. Hier sprach ein wirklich nobler Mann, kein Nobler, von seinem ohne jeden Klamauf unternommenen Zug durch schwer ergründbare Landstriche, berührte kaum, oder nur widerstrebend seine persönliche Leistung, die vielfache Gefährdung seines Lebens. Deutschland und seine Wissenschaften können stolz darauf sein, und werden es hoffentlich nicht dabei bewenden, sondern ihm endlich offizielle Anerkennung und praktische Unterstützung zuteil werden lassen. Gerade für solche Fälle ist eine moralische Propaganda, wie sie der Rundfunk in seiner Macht hat, unschätzbar und sehr heilsam! — Gleich erfreulich gab sich von Königsberg her die temperamentvolle, ungemein lebendige und herzhafte Darstellung, die Dr. Ludwig Goldstein von dem Diktorenmentum des großen Malers Louis Corinth gab. Keine „gehaltvolle Vortrag“ (obgleich gehaltvoll genug), nein: eine spontan wirkende Liebeserklärung von Landsmann zu Landsmann, ohne Sadler und Manuskriptgeräusch.

#### Rein Goethe ohne „Liebesleben“!

Trotz des unausgeglichenen Titels „Goethes Liebesleben in Charakteristiken seiner Freunde und im Gedicht“, worin besonders die abgegriffene Vorabel „Liebesleben“ an des Bildungspolitikers und Goethephilologen frommen Augenaufschlag denken läßt, war die Stunde mit Prof. Ferdinand Gregori nicht verloren. Wir haben Gregori von seinen Morgenfeiern in unserm Stadttheater und von der Volksbühne in guter Erinnerung und konnten auch im Kopfhörer seine warmbelebte Rezitationskunst, die nach bester alter Schulung ganz auf ein Klangeles, sehr radioreifes Pathos eingeleitet ist, bewundern. Nicht alles, besonders nicht die glühende Kritik des jungen Goethe, gewann bei Gregori die nötige Verdachtsfarbe der Ursprünglichkeit, aber den Zauber späterer Liebesreflexion, wie er etwa aus der herrlichen „Marienbader Elegie“ aufklingt, wußte er ergreifend zu vermitteln.

#### Ein gemüht fröhliches Stündchen

Lieferte Elise Straka-Jansen im Danziger Senderaum ab, vor lauter Frohsinn hatte die Dame nämlich die bessere Hälfte ihres Vortragstalentes zu Hause vergessen. Eine Geschichte z. B. wie die reizende Tierchenreiterin Manfred Rybers von „Jakob Kratzel-Kratz“ muß schon anders, muß viel ab-schatteter und wihiger erzählt werden, um wirkliche Erheiterung zu spenden, und selbst die einfachen Sächselien Hans Reimanns erfordern eine höhere Pointierfähigkeit, als sie Frau Straka-Jansen zu Gebote stand. Die Handhabung des Humors ist eben (produktiv und reproduktiv) ein kluges Geschäft, das nur wenige nupbringend zu betreiben imstande sind. Gertrud Gysold, die bedeutende Berliner Bühnenkünstlerin, gehört zu diesen Wenigen, mit überlegener Grazie und frampfloser Schelmerei ward sie für das literarische Vermächtnis Victor Lubowitz, im Anschluß an eine der liebenswürdigsten Lehrkräfte gehaltenen „Wanderungen durch die Stadt Brandenburg“ der Berliner Funkstunde. Ließe sich Aehnliches nicht auch bei uns in Danzig arrangieren? So eine Art „Rundfahrt durch den Freistaat“? Ich stelle anheim.

#### Der Dichter und die Fußballmeisterschaft.

Für Sonntag 19.25 stand im Programm ein Vortrag von C. W. Hiesgen über den Dichter Verhaeren angekündigt. Als ich pünktlich zur Stelle war, vernahm ich die letzten Phasen der Vorschlußrunde um die deutsche Fußball-

meisterschaft aus Leipzig, ich gestehe gern, daß es sehr spannend zuzuging und daß ich brandlich, bis der Sieg von Vertba B.C. über die „Wacker“ Münchener erfochten war, aber vielleicht wäre es noch anregender gewesen, etwas über den genialen belgischen Lyriker zu erfahren? Der Vortrag soll, wie mir dann berichtet wurde, eine Stunde früher gegliegen sein, ich fürchte, unter sehr geringer Hörbeteiligung. Wahrheitslich schade.

#### Was sich musikalisch tat.

Außer den üblichen „Nachmittagskonzerten“, „Abendunterhaltungen“, den „Klassischen Operetten“, einer „Militärmusik“ kaum Nennenswertes. Sehr ansprechend ein Liederabend des tüchtigen Wiener Tenors A. Preuß, der dankenswerter Weise weniger bekannte Wiener Komponisten wie Jos. Marx, Max Mt. Erich Hiller sang, in-musikalisch am Fingel begleitet von Fritz Hillippl. Von der Größe des Wiener Sängerkreises konnte die Übertragung der Schubert-Gehrung wohl nur men-

## Bewerkschaften und Rationalisierung.

### Die 44-Stunden-Woche wird gefordert. — Gesetzliche Regelung der Ferienfrage.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat jetzt das ausführliche Programm für den 18. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, der am 8. September 1928 in Hamburg stattfinden soll, veröffentlicht. Den Bericht des Bundesvorstandes wird der Bundesvorsitzende, Theodor Leipart, geben. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Hermann Müller-Büchsenberg spricht über Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in der sozialen Gesetzgebung. Dem neuen Bildungssekretär des Bundes, Otto Fehler, ist die Aufgabe zugefallen, neue Wege für die Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften zu weisen. Das Kernstück der Veranstaltung scheint jedoch ein Vortrag Fritz Naphtalis über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie werden zu wollen. Allgemein erwartet man in Gewerkschaftskreisen, daß der Hamburger Kongress die verschiedensten Fragen der Wirtschaftsdemokratie aus der Atmosphäre der bloßen Erörterungen in die der Verwirklichung überführen wird.

Zu dem Bericht des Bundesvorstandes haben verschiedene Ortsausschüsse Anträge eingereicht. Sie hängen alle in irgendeiner Weise mit den

#### großen Ereignissen in der deutschen Industrie, der Rationalisierung,

zusammen. Es zeigt sich, daß die wirtschaftstechnische Umstellung mit ihren ungeheuren Anforderungen an die Arbeitskraft und an den Arbeiter einen tiefen Eindruck auf die Arbeiterklasse gemacht hat. Sie ist sicherlich nach dem Weltkrieg ihr größtes Erlebnis und hat sich tief in das Bewußtsein der Arbeitnehmer eingegraben. Die Notwendigkeit der Umstellung wird nirgends geleugnet; in den vorliegenden Anträgen ist auch nicht die geringste Spur einer grundsätzlichen und allgemeinen Ablehnung zu finden, wie sie z. B. vor dem Kriege das Taylorsystem durch die organisierte Arbeiterklasse erfahren hat. Der deutsche Qualitätsarbeiter, wie er in den Jahren nach dem Kriege geworden ist, scheint praktischer und zielbewußter zu denken als der Arbeiter vor dem Kriege; frei von der Romantik der Maschinenfärberei, fragt er nach den Erfolgen der Rationalisierung und

#### melbet seine Forderungen

an. Sie erstrecken sich in erster Linie auf Verkürzung der Arbeitszeit, wobei ausdrücklich auf die erreichte Leistungssteigerung und auf die Desorganisation des Arbeitsmarktes, die unter Einfluß der Rationalisierung erfolgt sind, hingewiesen wird. Der Metallarbeiterverband Leipzig verlangt z. B. die 44-Stundenwoche. Neben-

schwachen Abklang geben. Subwina Beschäftigt fettele ein festliches Dreierkonzert, das für seine Dirigentenqualitäten zeugte, Gebert Crave ließ hier wieder sein flüchtiges Klavier-talent erkennen. Metuhold.

#### Programm am Freitag.

18: Hausfrauenklub: Die Wohnungsfrage und ihre Bedeutung für die Hausfrau. Alma Müller, — 18.30-19: Nachmittagskonzert: Pianoforte. — 19.25: Landwirteklub: Eine Studienfahrt der höheren Lehranstalt für praktische Landwirtschaft zu Elbing. — Direktor Dr. H. H. H. — 19.55: Everanto-Vereinigung. — Verehrten Agnes Bernke. — 20.30: Die Motorfahrerin auf dem Lande. — Brandinghaus. — 21: Danziger-Sportklub: Danziger Stadtheater. — 21.20: Arbeiterklub: Gustav Krob spricht aus eigener blühendster künstlerischer Tätigkeit. — Ca. 22: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportnachricht. — Anschließend bis 23.30: Unterhaltungs-musik. — Kunstausstellung.

#### Programm am Sonnabend.

16: Märchenklub: Charlotte Wittenbörger erzählt eigene Märchen. — 18.30: Die Stadt-Ensemble der Bergarbeiter der sibirischen Donatidistrikt: 1. Teil. Carl Lange-Otto. — 17-17.45: Übertragung von den Weltmeisterschaften (14. deutsches Turnfest 1928). 1000-Meter-Lauf und 100-Meter-Lauf. — 17.45: Weltmarktbericht: Kaufmann H. W. — 18: Danziger-Sportklub (Kurzweil): Konzert des Danziger Stadtheaters. — Leitung: Eugen Schindler. — 18.55: Programmankündigung in Generalabstimmung. — 19: Wovon man spricht. — 19.30: Der irische Film (1. Teil): Dr. Schmidt, Dehau. — 20.05: Autorisierter. — Julian Landau a) Novelle: Ein Auf. — Walter Ottenhoff. b) „Die Lustprobe“, ebenfalls Komödie in einem Akt von Julian Landau. — Schindler. — Leitung: Walter Ottenhoff. — 20.45: Kunstklub: Mitwirkende: Günther-Dücker, Bella Lund, Fred Jang, der Komiker mit der Kriminelle, und die Danziger Pianoforte. — Leitung: Alois Salaberg. — Ca. 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportnachricht. — Anschließend bis 24: Tanzmusik.

liche Forderungen wurden in Düsseldorf und in Essen aufgestellt. Außerdem liegen Forderungen vor, die Ferienzeit für Arbeiterinnen und Arbeiter gesetzlich auf 14 Tage zu erhöhen.

Alle diese Wünsche und Anträge sind der

#### soziale Reflex des deutschen Rationalisierungsprozesses.

Das Unternehmertum tut gut, sich fröhlich damit vertraut zu machen, daß der Achtstundentag ein Anachronismus ist, ein Programmstück der Gewerkschaften, den die rasend schnell fortschreitende Technik überholte. In diesem Sinne ist es von Bedeutung, daß in Nordamerika, wo der Rationalisierungsprozeß weiter fortgeschritten ist als bei uns, viele Betriebe zur Einführung der 36-Stundenwoche, also des Sechsstundentages als Normalarbeitszeit, übergegangen sind.

Die größeren Anforderungen an die Arbeitskraft, die die Rationalisierung der Betriebe bedingt, scheint auch zu der Forderung nach vermehrtem

#### Schutz der jugendlichen Arbeitskraft

geführt zu haben, die in einer ganzen Reihe von Anträgen niedergelegt ist. Verlangt wird u. a. Herabsetzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden für alle jugendlichen Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge bis zu 18 Jahren ohne Verminderung des Lohnes, Einschränkung der Berufstätigkeit in die Arbeitszeit und die 44-stündige Ruhepause zwischen der Sonnabend- und Montagarbeit. Lieber die Berechtigung dieser Forderungen braucht wohl nichts gesagt zu werden.

Auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung verlangen die vorliegenden Anträge Ausbau der Sozialversicherung und verstärkte Selbstverwaltung. Der Holzarbeiterverband Suttigart fordert Auslösung der noch bestehenden Betriebskrankenkassen und ein Antrag des Zentralverbandes der Dachdecker will in Zukunft die Genehmigung zur Errichtung von Junnarbeiterkrankenkassen davon abhängig machen, daß die Leistungen derselben (einschließlich der Familienfürsorge) nicht geringer sind als die der örtlichen allgemeinen Krankenkassen. Ein Antrag des Münchener Verfehrerbundes will den A.D.G.V. beauftragen, an Stelle der von den Organisationen bereits eingeführten gewerkschaftlichen Alters- und Lebensversicherung eine alle Mitglieder umfassende obligatorische Alters- und Invalidenversicherung zu schaffen.

#### Wie sich Mark Twain ein Haus bauen ließ.

Es gibt eine Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Erinnerungen an den großen amerikanischen Humoristen Mark Twain zu sammeln. Dieses „Mark Twain Memorial Committee“ hat sich nun entschlossen, das Haus des Schriftstellers in Hartford anzukaufen, um es in eine Art Museum umzuwandeln. Man kann nur hoffen, daß die Gesellschaft etwas genauer die Kosten für die Übernahmung des Hauses errechnen wird als Mark Twain selbst. Der Humorist beauftragte nämlich seinerzeit den Sohn seines Freundes W. D. Howells, die Pläne für das Haus zu zeichnen, und Mark Twain berichtet, daß sie diese Arbeit ausführten, ohne irgendeinen Rat oder irgendwelche Anweisungen, die ich erteilt hätte, denn ich hatte unbegrenzt Vertrauen in ihren Geschmack und ihr sicheres Urteil, während ich meinem eigenen Verstand sehr mißtraute.“ Nur drei Forderungen stellte der Schriftsteller: in dem Haus sollte es einen unbedingt ruhigen Arbeitsraum geben, es sollte dort ein Billardzimmer eingerichtet werden, das groß genug sein mußte, um in ihm zu spielen, ohne daß die Quers in die Wände stießen, und die ganze Anlegenheit sollte nur eine gewisse Summe kosten. „Sind Ihre Forderungen erfüllt worden?“ fragte man später Mark Twain. — „Wenigstens zum Teil“, erwiderte der Schriftsteller; „ein Billardzimmer war vorhanden“

Eine Ludwig-Willner-Stiftung Am 19. August feiert Ludwig Willner, der Rezitator und Sänger, seinen fünfzigsten Geburtstag. Ein Kreis seiner Verehrer und Freunde hat sich zusammengesetzt, um ihm an diesem Tage eine Ehrenmitgabe zu überreichen. Sollte eine entsprechend hohe Summe erreicht werden, so wird eine Ludwig-Willner-Stiftung dem deutschen Volkstum dienen und den Namen Willners in die Zukunft führen. Die Pläne der Stiftung würden unter Aufsicht des preussischen Kultusministeriums Künstler aus Willners Kunstgebiet ausstellen, mit der Einschränkung, daß der Zinsgenuss der Ludwig-Willner-Stiftung zunächst für Gebieten dem Künstler selbst und seinen beiden Schwestern zusteht.

Verbereitungen engagierter Schauspieler. Das preussische Landesarbeitsamt und die Bühnengewerkschaft sind an eine Reihe größerer Berliner Firmen mit dem Vorschlag herangetreten, mit engagierten Schauspieler sog. „Verbereitungen“ zu veranstalten. Es handelt sich darum, daß die erwerbslosen Schauspieler im Rahmen der mobilen Vorführungen und Nachmittagskonzerte dieser Häuser auftreten und im künstlerischen Teil des Programms mitwirken sollen.

## Das amerikanische Volkslied

Wir erinnern uns wohl alle noch, auf Jahrmärkten den sogenannten Bänkelsänger gesehen zu haben, der eine Tafel mit vielen schauerlichen Bildern bei sich hatte, zu denen er ein noch schauerlicheres Lied sang, das irgendeine entsetzliche „Morität“ behandelte. Das war etwas wie das Volkslied unserer Zeit, weniger künstlerisch, weniger innig als unsere schönen alten Volkslieder, aber eben Ausdruck von Volksempfindungen anlässlich irgend eines Geschehnisses. Diese Form des modernen Volksliedes ist in Amerika noch heute im Schwange. Jede Katastrophe — und Amerika ist reich an Katastrophen — ruft eine Ballade dieser Art hervor, die in Musik gesetzt wird, auf Grammophonplatten, gebracht und für eine Weile der „Schlager“ ist. Da die Dichter dieser „Volkslieder“ meist anonym bleiben, brauchen sie sich nicht zu genieren, und können ihrer Sentimentalität alle Flügel schwingen lassen. Sie schweigen nur so in Todesberachtung, Mutterliebe und grenzenlosem Mitgefühl. Wo kann ein Auge trocken bleiben bei einem Titel wie: „Nur eine Handvoll Erde von der Mutter Grab“, und wer wäre nicht gerührt, wenn er die Zeile hört: „Ich gebe meinem Kissen deinen Namen.“ Sehr großer Beliebtheit erfreut sich auch das Gedicht „Der Einbruchsdieb und das Kind“. Das Kind erwacht davon, daß ein Schurke mit einer Maske über beiden Augen im Schreißbüsch kramt und herabwellig steht das Kind:

D stiehl nicht meines Vaters Orden,  
den er im Krieg so tapfer hat erobert.  
Nau fand ihn, als er starb,  
und schickte ihn der Mutter zu und mir.  
Nimm lieber doch die Puppe, die der Weihnachtsmann  
gebracht  
auf meinen Knien stehe ich dich an.  
Doch stiehl nicht meines Vaters Orden,  
den er sich im Krieg errang.

Das Volkslied des heutigen Amerikas umfaßt vier Gruppen. Die erste Gruppe behandelt Eisenbahnsammlungen, Ueberschwemmungen, Unglücksfälle, die zweite befaßt sich mit Gräbern, Urnen, Trauerfällen, die dritte Gruppe besingt Volkslieder, tote wie lebende, und endlich die vierte Gruppe bringt Klagelieder verschiedener Art. Alle Lieder haben den unvermeidlichen, höchst moralischen Schluß. Der Sinn ist ungefähr: Man muß auf alles gefaßt sein, denn man weiß nie, wann die Schicksalsstunde schlägt. Diese Warnung wird als Quintessenz aus allen Geschehnissen gewonnen.

Besonders die zweite Gruppe, die Gräber und Urnen zum Gegenstande hat, trieft von Tränen. Da gibt es Titel wie „Der Brief mit dem Trauerband“, „Das Grab des unbekanntenen Soldaten“, „Die drei ertrunkenen Schwestern“.

In den Heldenspielen spielen die Lindberghlieder eine hervorragende Rolle. Da heißt ein Lied: „Charlie, wir lieben dich“, ein anderes: „Der Adler aus U.S.A.“ — „Wie ein Engel vom Himmel, flugst du in mein Herz“, „Der glückliche Vind“, „Als Vind heimkam“. In einem dieser Lieder kommt die Stelle vor, wo Lindberghs Mutter für Hungerersatz Witwe betet.

Der Tod des Filmliedlings Rudolf Valentino hat natürlich für die Volksliederdichter reichen Stoff geliefert. Eines der meistgesungenen Lieder heißt: „Heut hat der Himmel einen neuen Stern bekommen“. Auf einem anderen Valentins-Liede ist das tränenerfüllte Gesicht einer seiner Gattinnen, der Verfasserin dieses Liedes, abgebildet, und das Lied sagt: „Wir treffen uns wieder, mein Liebste, wenn der Weg zu Ende. Bis dahin Lebwohl!“

Auch Caruso ist ausgiebig besungen worden, u. a. in dem folgenden Liede: „Ein Singvogel war im Himmel nötig, drum nahm Gott Caruso zu sich, Gott sagte den Englein klein, wo einer zu finden sei, der singen könne, wenn die Englein spielten, und am Tage darauf holten sie ihn.“

Auch Morde geben sehr beliebte Themen. Das vorige Jahr brachte in dieser Hinsicht einen dankbaren Stoff: in einer kleinen Stadt in New Jersey war ein Baiepredikant mit seiner Geliebten ermordet worden. Seine Frau und ihre Brüder wurden angeklagt, den Mord begangen zu haben, mußten aber freigesprochen werden. Die Ballade, die ihren Fall behandelt, schildert zunächst in rührenden Versen das Verhalten des Ehepaares und schließt endlich:

Nie werden wir erfahren, wie das Gescheh sie schäua,  
wie die Pörsame des Gerichts sie rief.  
Es scheint jedoch, daß die Gerechtigkeit sie traf,  
und daß sie eines Abends in der Stube starben.

Das ist Amerikas Volkslied unserer Zeit. — Import überflüssig!

Die Falttür der Brüder Cornelle. Die beiden dichtenden Brüder bewohnten das gleiche Haus, und zwar wohnte im oberen Stockwerk Peter und im unteren Thomas. Ihre beiden Arbeitszimmer waren indes durch eine Falltür, die sich bequem öffnen ließ, verbunden. War nun Peter mitten im Dichten, und fand im Augenblick keinen Reim, so machte er schnell die Falltür auf und rief hinunter: „Thomas, einen Reim!“ Darauf erfolgte dann sofort die gewünschte Antwort, denn auch Thomas war ein geschickter Reimkünstler, und die Arbeit konnte nun wieder weitergehen. Das heißt, die Arbeit, die darin bestand, daß Peter seiner Frau die Verse, die er dichtete, in die Feder diktierte, wobei wiederum die seltsame Gewohnheit herrschte, daß Frau Cornelle die Verse ihres Gatten, auf den Knien liegend, schrieb.



# Danziger Nachrichten

## Die Grünwöcke tagen.

In der Zeit vom 25. bis 28. Juli hält der Preussische Forstverein seine 46. Jahresversammlung in Danzig ab. Die üblich, gab der Senat auch diesem Kongress einen offiziellen Empfang im Artushof. Schätzungsweise 300 Personen, darunter viele Damen, waren gestern Abend der Einladung gefolgt, um bei der obligatorischen „belegten Butterstunde“ neben Käse, Blonden Bier“ ein paar gemütliche Stunden zu verleiben. Die Liste der prominenten Persönlichkeiten wies eine stattliche Länge auf. An der Tagung nehmen nicht nur Berufsforstleute, sondern auch Mitglieder des Verbandes ostpreussischer Waldbesitzer, sowie Vertreter vieler Behörden teil. U. a. blühte im geschmückten Saale auch das Monokel des Herrn v. Kudeff, des Reiches a. D. Minister, wohnhaft in Hohenlischow. Das Deutsche Reich vertritt Generalmajor Freiherr von Therman. Anwesend waren ferner einige Danziger Senatoren, Spitzen hiesiger Behörden, Mitglieder des Parlaments und Vertreter vieler Institutionen.

Im Namen des Senats begrüßte Senator Dr. Frank die Gäste. Nach einem herzlichen Willkommen sprach er von den guten, alten Beziehungen, die Danzig mit dem Preussischen Forstverein verbindet, und die auch durch die politischen Umwälzungen nicht abgerissen sind. Wir Danziger lieben das schöne Heimatland der Wälder, Obstgärten, und glauben, daß gerade wir ein besonderes Verständnis haben für die Sache, in der sich die deutsche Heimat heute befindet. Der Redner ging sodann noch auf die wissenschaftliche Arbeit der Tagung ein und bat die Gäste, überzeugt zu sein, daß Danzig an dieser Arbeit rechte Anteilnahme und besonderes Interesse nehme. Er wünschte der Tagung vollen Erfolg und gab der Hoffnung Ausdruck, die Tagungsteilnehmer möchten nur freundliche Eindrücke und schöne Erinnerungen an Danzig nach Hause tragen.

Den Dank der Gäste erstattete Oberforstmeister Kaufmann aus Gumbinnen, als Vorsitzender des Preussischen Forstvereins. Er erinnerte daran, daß der Verein schon einmal, und zwar im Jahre 1902, in Danzig gefahrt habe und daß auch der große Deutsche Forstverein im Jahre 1908 Gast der Stadt Danzig gewesen sei. Als diesmal Danzig als Tagungsort vorgeschlagen wurde, fand man bei den Mitgliedern begeisterte Zustimmung. Besonders herzlich dankte der Redner für den freundlichen Empfang. Sein Forstmannsgruß, ein dreifaches „Horrido“, galt dem Senat und der Stadt Danzig.

In fröhlicher Stunde blieb man noch lange beisammen. Heute führt eine Exkursion den Verein nach Steegen.

## Die Jagd im August.

Die im Juli einsetzende Hitzeperiode nach den vergangenen kalten, stürmischen und regnerischen Tagen dürfte auf die Entwicklung des wildlichen Nachwuchses einen guten Einfluss ausgeübt haben. Denn jagdliches Jungwild, ob es ein Paar- oder Federkleid trägt, kann nicht nur Hitze besser vertragen als nasses, regnerisches Wetter, sondern braucht diese zum guten Gedeihen. Je näher der Herbstmonat rückt, desto mehr reißt auch dem Jäger leicht wie dem Landmann die Ernte, der Lohn für das was er sät, wobei Säen in das Jagdliche überseht, Hege, Pflege und Schonung bedeutet. Im allgemeinen ist möglichste Schonung bei Ausübung der Jagd auf jagdliche Wildarten immer noch am Platze, da sich ein Ausgleich gegen die Sünden der Krieges- und Nachkriegszeit immer noch nicht gefunden hat und deshalb immer wieder der Schonung der Wort geredet werden muß, wie die in Köpfen (Anhalt) erscheinende Jagdwochenschrift „St. Hubertus“ schreibt.

Auf den Feldern blüht jetzt die Sense des Landmannes und das Raseln der Mähmaschinen. Mit dem Niederlegen des Getreides werden auch die Lebensgewohnheiten des Wildes andere, worauf man Rücksicht zu nehmen hat.

Der Rehböck steht noch in der Brunst, weshalb die Blattjad fortgesetzt wird, die eht, nachdem der Kornschnitt die Rehe mehr in den Wald zurücktreibt, dem Blattjadbigen Jäger guten Erfolg bringt. Die Rehe nehmen gern die Vorhöler an, die reichlich mit Unterholz und hohem Gras bestanden sind, von wo sie nachts auf die benachbarten Felder ziehen. Im übrigen liegen sie auch gern im hohen Grase der Wiesen und im noch stehenden Getreide, auch in hochbetrauteten Kartoffelfeldern entfernt vom Walde. Für Aufzucht der Salzkühen wird das Rehwild immer dankbar sein. Um so mehr aber ist solche geboten, als Salzkühen das beste Vorbeugungsmittel für verschiedene Krankheiten des Rehwildes sind, dann aber auch dieses an das Revier fesselt.

Der Gase erkrant sich noch der Schonzeit und forat für weitere Nachkommenschaft.

Rebhühner haben ebenfalls noch gänzliche Schonzeiten. Die Jagd auf Wildenten ist in ein anderes Verhältnis gegenüber dem Juli getreten. Die Jungenten sind jetzt vollständig flugbar geworden und wagen sich schon über den engeren Kreis ihres Geburtsortes hinaus. In wasserreichen Gegenden werden Gesellschaftsjagen unternommen, wobei nicht nur Enten, sondern auch das übrige vorkommende Wassergeflügel als gute Beute betrachtet wird.

Das Ende der Schonzeit wird für 1928 für Dirschhühner und -Hennen, Gafelhühner und -Hennen sowie für Fasanenhenne auf den 15. September, für Fasanenhühner auf den 1. September, für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 31. August festgesetzt.

## Die neue Staatsmedaille.

„Für besondere Leistungen.“

Aus Anlaß der Allgemeinen Danziger Ausstellung Gaus und Heim, Mutter und Kind hat der Senat beschloffen, eine Staatsmedaille prägen zu lassen, die für alle Ausstellungen und andere Anlässe ähnlicher Art Verwendung finden soll. Die Staatsmedaille hat einen Durchmesser von 6,50 Zentimeter, sie zeigt auf der Vorderseite das künstlerisch schönste Danziger Staatswappen mit entsprechender Umschrift. Die Rückseite der Staatsmedaille soll dann den einzelnen Anlässen entsprechend graviert werden. Die neue Staatsmedaille kommt erstmalig gelegentlich der 4. Internationalen Gunde-Ausstellung und sodann bei der Allgemeinen Danziger Ausstellung zur Verleihung.

## Allgemeinverbindlichkeitsertörungen

Die zwischen dem Arbeitgeberverband der Tischlereien und verwandter Betriebe einerseits, dem Deutschen Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Danzig, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter, Bezirk Danzig und dem Gewerkeverein der Holzarbeiter, Bezirksstelle Danzig, andererseits abgeschlossene Lohnvereinbarung vom 4. Juni 1928 ist für das Gebiet der Stadtgemeinde Danzig und Joppot und der Landgemeinde Prang für allgemeinverbindlich erklärt.

Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 1. August 1928 in Kraft. Die Vereinbarung vom 30. Juni 1928 für das Baugewerbe im Gebiet Danzig-Land, die zwischen dem Arbeit-

geberverband für Hoch- und Tiefbau im Gebiet Danzig-Land der Freien Stadt Danzig einerseits und dem Deutschen Baugewerksbund, Bezirksverband Danzig, dem Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Bezirksstelle Danzig, dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Danzig, andererseits abgeschlossen worden ist, ist für das Lohngebiet Danzig-Land für allgemeinverbindlich erklärt.

Das Lohngebiet Danzig-Land umfaßt alle Orte westlich der Stromweichsel im Gebiet der Kreise Danziger Höhe und Danziger Niederung mit Ausschluß der zum Lohngebiet Danzig-Stadt gehörenden Ortschaft. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 1. August 1928 in Kraft.

**Titelführung der Dentisten.** Ende vorigen Jahres wurde den staatlich geprüften Dentisten und dem Verlage des Danziger Adreßbuches auf Betreiben der hiesigen Zahnärzte die öffentliche Titelführung: „in Preußen staatlich geprüfter Dentist“ seitens des Polizeipräsidenten verboten. Dem Verbands der Dentisten wurde ummehr von der Senatsabteilung des Innern am 12. Juli mitgeteilt, daß nach genauer Prüfung der vom Reichsverband Deutscher Dentisten überfandten rechtlichen Unterlagen das Verbot der Titelführung „in Preußen staatlich geprüft“ aufgehoben ist.

## Motorfrachtschiff „Saale“ auf der Probefahrt.

Am 24. und 25. d. M. fand, wie bereits in einem Teil der gestrigen Auflage berichtet, die Abnahme-Probefahrt des auf der Schichauwerft in Danzig für den Norddeutschen Lloyd in Bremen gebauten Motor-Frachtschiffes „Saale“ statt.

Das Schiff hat mit 151,00 Meter Länge über alles, 18,60 Meter Breite, 12,00 Meter Seitenhöhe und 8,21 Meter Tiefgang eine maximale Feuerverdrängung von ungefähr 18700 Tonnen in Seewasser und einen Bruttoreumgehalt

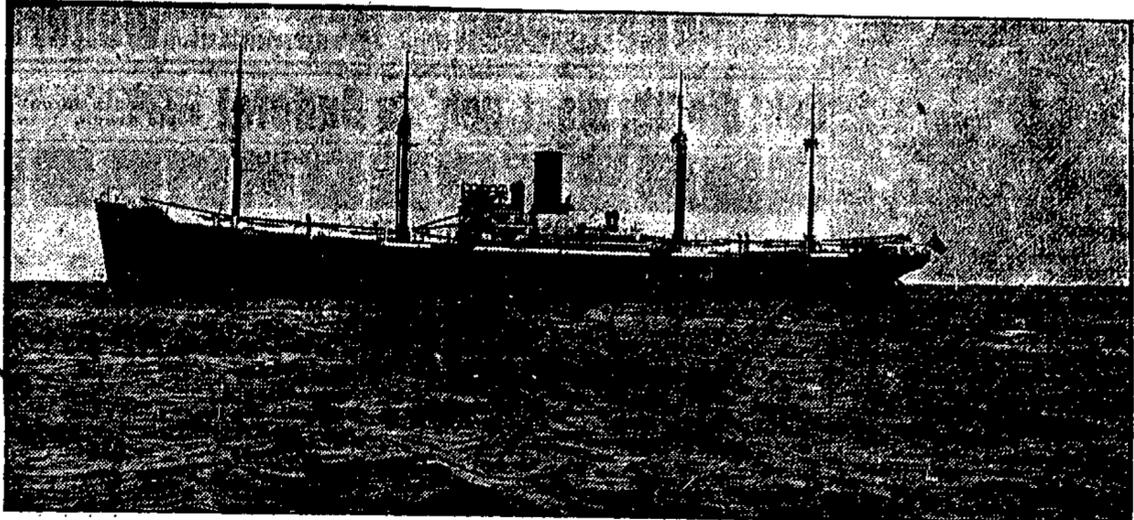
## Ferienausflüge der Kinder.

Dienstag Waldsee in Heubude.

Jetzt gehen die Sommerferien wieder zur Neige, und bald nehmen die jungen Schulklassen die Kinder auf, die jedes auf seine Art die schöne Freiheit ausgekostet haben. Der Soz. Kinderbund tat sein möglichstes, um den Kindern die Ferien verschönern zu helfen.

Die Drei-Tage-Fahrt nach Hohusad war noch in aller Erinnerung, als eine Fahrt nach Heubude gemacht wurde. Der Inhaber der Strandhalle, Herr Grabow, hatte 150 Kinder zu Gast geladen, die er in der Strandhalle mit Schokolade und Kuchen bewirtete. Nachdem gab's noch viele Süßigkeiten, die freundliche Spender den Kindern bereitgestellt hatten. Tag der Süßigkeiten“ taufen die Kinder diesen Tag.

Als Ferienabschluss findet am Dienstag, dem 31. Juli, für die Kinder der Parteigenossen ein Waldsee in Heubude statt. Hierzu sind die Mitglieder der SPD mit ihren Kindern herzlich eingeladen. Um 10 Uhr vormittags fährt ein Extradampfer mit Musik von der Anlegestelle Grüne Brücke ab. Fahrkarte gibt's am Dampfer. Fahrpreis für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 25. Die Kinder bringen mit: Fahrgeld, außerdem 10 Pf. für Kasse und einen Trinkbecher.

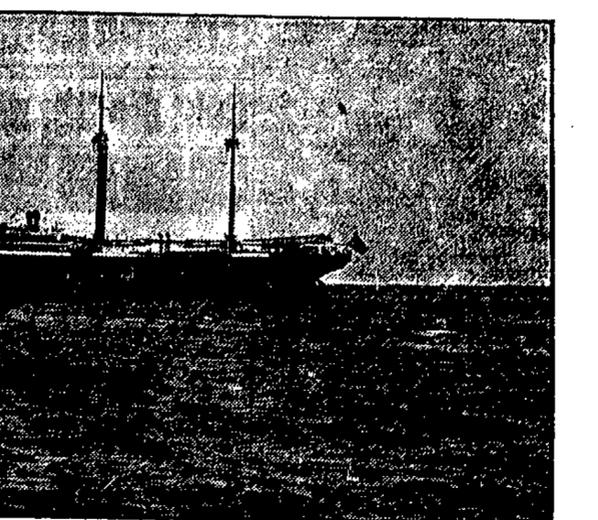


von 7202 Registertonnen. Es ist nach der höchsten Klasse und unter Spezialaufsicht des Germanischen Lloyd gebaut und hat drei Decks, vier besonders starke Rademasten und einen Schornstein. Alle modernen Einrichtungen für Frachtschiffe sind bei diesem Neubau zur Anwendung gekommen. Spezial-einrichtungen zum Transport von Süßöl und ein Lade-schiffraum zum Transport von gefrorenem Fleisch oder Obst sind vorgesehen. Das Ladegefäß ist mit 20 Ladebäumen zu 5 Tonnen, einem Ladebaum zu 30 Tonnen und einem Ladebaum zu 50 Tonnen sowie 20 elektrischen Winden besonders stark und umfangreich vorgesehen. Auf dem Bootsdeck ist eine Einrichtung für 12 Passagiere nebst Speise- und Rauchsalon vorhanden. Die Räume für die Besatzung liegen mittschiffs.

Zum Antrieb der Schiffschraube dient ein einfach wirkender Schichau-Sulzer-Zweitakt-Dieselmotor.

Motor, Typ 10 St 68, der mit 10 Arbeitszylinder von 680 Millimeter Bohrung und 1200 Millimeter Hub bei 95 Umdrehungen in der Minute 4500 eff. Pferdestärken leistet. Das Schiff hat ein stromschnitiges Ruder neuester Konstruktion nach dem System von Dr.-Ing. Derz erhalten.

Von der Werft war für das voll beladene Schiff in See eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen garantiert worden. Auf der Probefahrt wurde für das Schiff in Ballast eine mittlere Geschwindigkeit von 15,6 Seemeilen erzielt, so daß



auch für das voll beladene Schiff bei größtem Tiefgang die garantierte Geschwindigkeit von 13 Knoten beträchtlich überschritten wird.

Sämtliche Hilfsmaschinen werden elektrisch angetrieben. Der Strom für die elektrische Licht- und Kraftanlage wird von drei Dieselmotoren von je 200 Kilowatt geliefert. Alle modernen Einrichtungen, wie F.-T.-Anlage, Unterwasser-Schallsignal, lautsprechende Telephone, Dampfheizung für die Wohnräume, Dampfheizungsanlage usw. sind eingebaut worden.

Gestern nachmittag fuhr die „Saale“ aus der Danziger Bucht na Hamburg-Bremen ab, um dort Ladung zu nehmen.

Das Schweißerschiff „Savel“ wird Anfang August auf der Schichauwerft in Danzig vom Stapel laufen.

## Der Flugtag in Joppot.

Ein umfangreiches Programm.

Die Tatsache läßt sich nicht leugnen: Danzig ist arm an fliegerischen Veranstaltungen. Ob das durch Mangel an Interesse weitest Kreise hinreichend begründet ist, ist zu bezweifeln. Der Flugtag am kommenden Sonntag wird den Beweis liefern, daß Danzigs Bevölkerung durch die Masse für die Zukunft des fliegerischen Gedankens in Danzig demonstrieren wird. Es gibt zu denken, daß keine Städte Disprekchen Fliegerschulen aufweisen können, während in dem größeren Danzig noch nicht an die Ausbildung des Nachwuchses an Fliegern gedacht wird. Mitleidlich trägt die kommende Veranstaltung dazu bei, Danzig für das Flugwesen zu werden.

Das Programm wird sich wie folgt abwickeln: Ein Flugturnier, also ein Luftkampf, wird von den bekannten Kunstfliegern Rahn und Liederichs bestritten werden. Geschwaderflug, Aufstiegen wird sich der spannenden und gefährlichen ersten Nummer des Programms anschließen. Fräulein Elli Rittler aus Marienburg wird dann aus ca. 500 Meter Höhe einen Fallschirmabsturz machen. Die tapfere Pilotin hat dann ihren 12. Absturz glücklich vollendet. Nicht zu verkennen sind die besonderen Schwierigkeiten und die Gefahren, die sich einer Fallschirmabsturz durch die Hochspannungsleitungen auf dem Rennplatz darbieten. Besonderen Spaß macht den Zuschauern und Piloten das Ballonrennen. Welcher Flieger rammt die meisten Gummitballons? Ein heftiger Wettstreit pflegt sich gewöhnlich zu entwickeln.

An den Kunstflügen wird sich auch Ferdinand Schultze beteiligen. Wenig bekannt ist es, daß Schultze ein ebenso kühner und geschickter Kunst- wie Segelflieger ist. Voopinas, Rollings, seilliches Absteigen, Sturzflüge werden die Zuschauer in atembeklemmende Spannung bringen. Zum ersten Male wird aber den Danziguern der Schlepplauf der Rüste vorgeführt werden. Eine Raab-Rabenstein-Maschine wird an einem 100 Meter langen bürnen Draht dem „Schmetterling“, das Segelflugzeug, schleppt. Mehrere hundert Meter hoch wird sich der Schlepplauf in Kreisen bewegen bis sich das Segelflugzeug abkuppelt und im Bogen der Erde aufsteigt.

## Die Studenten tagen!

Vom 27. Juli bis 1. August findet in der Technischen Hochschule zu Danzig der 11. Deutsche Studententag der Deutschen Studentenschaft statt. Bekanntlich steht, wie wir bereits in einem längeren Artikel angedeutet haben, die Studentenschaft vor schweren Entscheidungen. Deshalb ist auch den Beratungen über die Zukunft der Deutschen Studentenschaft auf der Tagung ein breiter Raum genötigt.

Am Freitagvormittag findet die Eröffnung des Studententages statt. Gleichzeitig wird der Jahresbericht des Vor-

standes erstattet. Am Nachmittag hält der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, cand. jur. Schmädel, einen Vortrag über „Die Zukunft der Deutschen Studentenschaft“. Anschließend eine Ansprache, die sich auch über den Sonnabendvormittag erstrecken wird. Sonnabend Abend ist ein Gartenfest, Sonntag vormittag die Festigung des Studententages, am Nachmittag ein Vortrag des Herrn Archivars Dr. Necke-Danzig über „Deutsche Kulturpolitik“. Ferner spricht Prof. Kloppele über „Danzigs Geschichte und Zukunft“. Am Abend ist die Begrüßung durch den Senat. Montag findet die Vollziehung des Studententages statt, am Dienstag werden die Neuwahlen vorgenommen werden. Der Studententag endet mit dem Besuch der Waldoper in Joppot.

## Unser Wetterbericht.

Vorhersage für morgen: Unbeständig, wolkig und vereinzelte leichtere Schauer, schwache bis mäßige westliche Winde, Temperatur unverändert.

Maximale Temperatur des letzten Tages 21,1 Grad. — Minimum der letzten Nacht 13,3 Grad.

Seewasser temperaturen: In Joppot 18 Grad, in Mettau, Bröhen und Heubude 17 Grad.

An badenden Personen wurden gestern in den städtischen Seebädern g. g. g. In Joppot-Nordbad 2434, Joppot-Südbad 1435, in Mettau 375, in Bröhen 1175, in Heubude 1145 Personen.

Ein Stubenbrand beschäftigte die städtische Feuerwehr gestern Abend gegen 7 1/2 Uhr im Hause Reitergasse 2. Dort war in einer Wohnung des Vordergebäudes ein Teil des Fußbodens sowie Möbel in Brand geraten. Das Feuer war bald gelöscht.

## Wasserstands nachrichten der Stromweichsel

vom 26. Juli 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,04	+0,03	Dirschau	-0,86
Jordan	+0,08	+0,05	Einlage	+2,45
Gulm	+0,07	+0,09	Schienenhorst	+2,80
Graubenz	+0,04	+0,07	Schönan	+6,34
Kurzebrack	+0,42	+0,42	Walzenberg	+4,54
Montauerstöße	-	-0,38	Neuhorsterbusch	+1,98
Biedel	-0,49	-0,51	Anwecke	-
Krausen	am 25. 7.	-2,94	am 26. 6.	-2,95
Zamichost	am 25. 7.	+0,59	am 26. 6.	+0,59
Barichau	am 25. 7.	+0,67	am 26. 6.	+0,65
Uoel	am 25. 7.	+0,20	am 26. 6.	+0,19

Verantwortl. für Politik: J. B. Erich Dobronski; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. B. R. Adomat; für Inserate Anton Grotzer; Druck in Danzig, Druck und Verlag Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 4.

